

**Erstpreis** halbes  
nachmitt. mit Kuchlein  
der Sonn- und Festerlage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1-0 Mk.  
jährlich 3-00 Mk.  
Vorauszahlung frei ins Haus.  
Vordr. bis zum 1. d. M.  
1,00 Mk. inkl. Postgeb.

**Die Neue Welt**  
(Kultur- und Bildungsblatt),  
durch die Post nicht bestellbar,  
kostet monatlich 1,00 Pf.  
vierteljährlich 3,00 Pf.

Stettin 1907.  
Verlagsgesellschaft  
Postfach 111.

# Werkstatt

Sozialdemokratisches Organ

**Inserionsgebühr**  
beträgt für die Spalten  
bestimmte obere Reihe  
20 Pf. für Wohnanzeigen.  
Parteien- und Geschäfts-  
Anzeigen 10 Pf. für  
jede Zeile. 70 Pf. für  
jede Zeile 70 Pf. für  
jede Zeile.

**Interesse**  
für die fällige Nummer  
müssen (letztere bis vor-  
mittags) 10 Pf. in der  
Expeditoren-Kasse  
sein.

Eingetragen in die  
**Postverzeichnisse**  
unter Nr. 7859.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schmeunitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Hol 2 Tr

Expeditoren Geisstr. 21. Hol part. r

## Nochmals zum Hamburger Schiedspruch.

Die an alle Gewerkschaften versendete Denkschrift des Hamburger Gewerkschaftsrates lautet, so führt dieselbe voraus in seiner gefälligen Korrespondenz aus, an dem Hauptfehler, daß sie glaubt, wer gegen den Ausschluß der Affordmaurer aus der Partei sich erkläre, deshalb die Affordmaurer irgendeine in Schutz nehmen wolle. Das ist aber ganz und gar nicht Fall. Wer gegen den Ausschluß stimmt, thut es nicht wegen der Affordmaurer sondern wegen der Partei, weil er keinen Fall schaffen will, der als Nichtsicht mit der Zeit für die Gewerkschaften wie für die Partei zu noch viel schlimmeren Verwicklungen führen würde. Es ist nur ein Streit um das Mittel zum Ziel, um den Weg, auf dem es am besten zu erreichen ist, nicht aber um das Ziel selbst — die Zurückweisung der Affordmaurer, den Schutz des Maurerverbands in seiner gewerkschaftlichen Aktion. Nach den klaren Worten des Schiedspruchs, nach allem, was bis jetzt in der Partei in der angelegten Frage zum Ausdruck gekommen ist, wird das jede loyale Kritik anerkennen müssen.

Man bereitet sich auf den Ausschluß, als wenn damit alle Schwierigkeiten behoben worden wären. Und doch weiß jeder, daß, wie die Dinge in Hamburg stehen, der Ausschluß aus der Partei nichts nützen, daß man die Affordmaurer dadurch nur erhitzen und zu einem desto schlimmeren Widerstand reizen würde. Freilich, das wäre uns einerlei, wenn wir auf Grund unserer Parteistatuten die Affordmaurer hätten ausschließen müssen. Aber das ist eben nicht der Fall. Aus der Denkschrift des Gewerkschaftsrates selbst kann man den Beweis dafür entnehmen.

Unsere Hamburger Parteigenossen stehen doch sicher nicht im Geruch, den Affordmaurer nachsehen zu wollen. Sie haben ja die ganze Frage aufgeworfen, sie beantragen den Ausschluß. Aber bis sie dazu kamen, haben sie etwas anderes beabsichtigt. Sie haben am 29. März einen Beschluß gefaßt, in welchem noch nichts von Christofigkeit steht, sondern bis gewerkschaftliche Disziplin als Parteipflicht hingestellt wird. Wenn aber die Handlungsweise der Affordmaurer am 15. Juli vor dem Schiedsgericht erhob, was war sie es auch am 29. März, — und war sie es am 29. März in den Augen der Parteiverammlung nicht, warum sollte sie es am 15. Juli in den Augen des Schiedsgerichts sein? Also die Hamburger Parteigenossen hätten selbst starke Zweifel darüber, ob es angeht, die Handlungsweise der Affordmaurer unter § 2 unseres Statuts zu bringen, und enthielten sich dazu nur als Notbehelf, als alle anderen Mittel verlagen. Dann dürfen sie es aber dem Parteitag nicht verargen, wenn dieser nach einem Ausweg sucht, der dem bisherigen Parteibruch mehr entspricht.

Wenn wir erst begreifen, was der gewerkschaftliche Streitigkeiten aus der Partei ausschließen, so können wir aus dem Ausschließen gar nicht heraus. Ein neuer Fall ist schon da. Die Ausstellungen in der vorletzten Nummer der Holzarbeiterzeitung gegen den Glasarbeiterstreik sind nicht nur eine unbedeutende Tatsachlichkeit, sondern eine Disziplinverletzung schlimmster Art. Die Glasarbeiter sind dadurch mehr schädlich als durch Streibruch.

Es ist ein direkter Verrat, der an ihnen geübt wurde. Soll nun vielleicht der Parteitag neben den Affordmaurern auch die Redaktion der Holzarbeiterzeitung ausschließen?!

Man sollte meinen, die Genossen, welche zugleich in den Gewerkschaften an leitender Stelle thätig sind, müssten am meisten sich der Schweregefahr der Sachlage bewußt sein und vor allem den gemeinsamen Landpunkt bezeugen, von dem aus die Gewerkschaften und die Partei die angelegte Frage behandeln. Statt dessen begegnet man hier die wunderlichsten Auffstellungen. So ist von verschiedener Seite erklärt worden, wenn der Parteitag die Affordmaurer nicht ausschließen, dann müssen die Gewerkschaften aus der Partei austreten. Also, wenn es sich um die Gewerkschaften handelt, dann heißt es: die Minorität muß gehorchen, oder sie wird aus der Partei ausgeschlossen. Doch wenn es sich um die Partei handelt, dann: die Majorität muß sich unserem Willen fügen, oder wir verlassen die Partei! Wer von seinen Parteigenossen verlangt, daß sie sich den Beschlüssen der Gewerkschaften fügen, müge doch vor allem selbst lernen, sich den Beschlüssen der Partei unterzuordnen.

Nicht befragt um Meinungen der Parteifreie zeigt sich das Organ des Buchdruckerbunds in seiner heutigen Nummer. Es schreibt, den Verteidigern des Schiedspruchs falle es ungemein schwer, ihre Meinung zu vertreten, die Gründe des Schiedsgerichts seien „recht fadenbüchsig Natur“ und den Verteidigern der gewerkschaftlichen Disziplin sei es deshalb leicht, diese Gründe die Aufhängescheit bei diesem Worte werden von dem genannten Blatte gemacht — zu widerlegen. Da aber hier in einem langen Artikel erklärt habe, den im Trüben stehenden Herren, die den Affordmaurerfall etwa benutzen wollten, um ihre Batterien in Unruhe zu demaskieren, werde ihr Treiben gründlich verurteilt werden, so würden wohl „im Parteireferat die Hamburger Affordmaurer hinuntergewürgt werden“, wie man auch die Leipziger Disziplin- und Streiferecher — gemeint sind damit die Mitglieder der Buchdrucker-Gewerkschaft — als besondere Feinden der Sozialdemokratie abgehandelt habe. Es ist zwar sehr unvorsichtig vom Bundsorgan der Buchdrucker, die Hamburger Angelegenheit auf gleiche Stufe mit dem Vorfalle in der Leipziger Volkseitung zu stellen, aber wir nehmen den Vergleich dankbar an und können die Parallele fast für unzureichend halten.

In Leipzig wurde vom Buchdruckerbunde die Sperrung über unser dortiges Parteibüro verhängt, weil in der Drucker desselben die notwendig gewordene Kündigung einiger Verbandsmitglieder nicht nach der Anciennität erfolgt war. Nun wird die Anerkennung der Anciennitätsprinzipien vom Buchdruckerverband nicht einmal in den anderen Leipziger Druckerien verlangt, geschweige denn, daß dieses Prinzip als allgemeine gültige Gewerkschaftsforderng festgelegt worden wäre. Trotzdem wurde vom Verbands die Sperrung über die Leipziger Volkseitung verhängt, und die an Stelle der Verbandsmitglieder eintretenden Gewerkschaftler wurden als Streiferecher bezichtigt. Genau so, wie damals das Volkstribunal dieses Vorgehens des Buchdruckerverbandes scharf rügte, genau so kann es das Verlangen auf Ausschluß der Hamburger Affordmaurer aus der Partei nicht

billigen, denn auch in Hamburg liegt kein Streiferecher vor. Das geht deutlich hervor aus dem vom Buchdruckerorgan angelegenen Artikel des Genossen Auer, der vorigen Sonnabend im Vormärts veröffentlicht wurde.

Die Affordmaurer, so werweilich ihr Verhalten und ihr Disziplinbruch auch ist, haben schon am 30. Oktober vorigen Jahres beschlossen und diesen Beschluß auch streng durchgeführt, daß sie nämlich unter keinen Umständen die Arbeit auf solchen Bauten aufnehmen würden, welche seitens des Maurerverbands geipert worden seien wegen Lohnrückzahlung oder Arbeitsverlängerung. Nur wo es sich um Beigerung der Verbandsarbeiten handelte, mit Affordmaurern zusammen zu arbeiten und wo man die Affordmaurer stellen ein Bau geipert worden sei, dort würden sie die Stellen belegen. — Diese Haltung der Affordmaurer muß, wie schon gesagt, scharf gerügt werden, ihr Disziplinbruch verurteilt auch ihren Ausschluß aus dem Verbands, aber als solcher Streiferecher kann ihr Verhalten so wenig betrachtet werden wie der Eintritt der Buchdrucker-Gewerkschaftler in die Leipziger Volkseitung.

Genosse Auer macht in seinem Artikel noch auf eine andere, bisher unbekante Tatsache aufmerksam, nämlich darauf, daß die Vertreter der jetzigen Hege gegen den Schiedspruch seiner Zeit aufgetrieben worden sind, in das Schiedsgericht einzutreten, daß sie das aber abgelehnt haben. Durch dieses Verhalten erregte die Opposition gegen den Schiedspruch in noch eigentümlicherer Weise.

Nun, Auer macht das letzte Wort in der Angelegenheit zu sprechen haben, und die Parteidelegierten werden die Pflicht haben, nach welcher in Zukunft Differenzen zwischen Partei und Gewerkschaftsinteressen zu beurteilen sind.

## Zum Kampf gegen den Volkswucher.

**Heber-Agrarier.** Die D. Tzsgtg. macht jetzt darauf aufmerksam, daß das vorjährige Handelskonomie-Kolloquium dieses Jahr einen Abschluß von 7500 Mr. auf den Doppelzentner Prutzgetreide für ganz dringend nötig erklärt hat und daß der vorzeitige Landwirtschafsminister angefordert worden ist, „mit aller Eilfertigkeit für diese gerechte und notwendige Forderung einzutreten“. — Das fällt schon nicht mehr unter den Begriff der agrarischen Unversämtheit, das ist über-agrarisches Mißvermögen.

**Des Zentrums Sorge.** Die Köln. Volkstg. beschwört die Agrarier, sie möchten den Vagen nicht so stark spannen. Die Wahlung ist auf die Weizung des Zentrumsblattes zurückzuführen, die Industriearbeiter möchten sonst in noch schnellerem Tempo, als bereits zu bemerken ist, die Zentrumsfrage verlassen. Nachdem der vom Parteitag in Sdnobrick am arbeitenden Volke geübte Verrat in Sachen des Brotwuchses bekannt geworden ist, kommt die Wahlung zu spät. Würden jetzt Reichstagswahlen vorgenommen, so hätten die agrarischen Zentrumsleute Gelegenheit zu sehen, wie die katholische Arbeiterheit über den Verrat der schwarzen Garde denkt.

83) (Nachdruck verboten.)

## Arbeit.

Roman in drei Büchern von Emile Zola. Aus dem Französischen überetzt von Leopold Holzweitz.

„O, sag mir, Martial, sag mir nur, warum liebt Lucas diese Josine, warum liebt er nicht mich?“ fragte Coeurrette.

Sie hatte die Arme um seinen Hals geschlungen und schlugte an seiner Schulter, so tolllos und verzweifelt, daß es ihm den Herz zerriss. Was sollte er ihr sagen, wie sollte er sie belehren, wie sie trösten?

„Ich weiß es nicht, mein armer Schwefelstein, ich weiß es nicht. Er liebt sie wohl, weil er sie liebt. Eine andere Erklärung giebt es wohl nicht. Er würde Dich lieben, wenn er Dich früher lieben gelernt hätte.“

Das war es. Lucas liebte Josine, weil sie das liebende, das reizende, das hingebende Weib war, das alle zärtlichen Wünsche des Herzogens erweckte. Und obenin hatte er sie im Unglück gefunden, und sie war schön.

Aber er hat mich doch früher gekannt als sie, warum hat er mich nicht zuerst geliebt?“ erklärte Coeurrette.

Jordan, den diese Fragen mehr und mehr in Verlegenheit setzten, suchte besorgt nach Antworten und fand gute und zarte Worte in der Einfach seines Verzens.

„Nicht, nicht, er ist als Freund, als Bruder in unser Haus gekommen ist. Er ist Dein Bruder geworden.“

Sein Blick ruhte auf ihr, und er sagte ihr nicht die ganze Wahrheit, denn er sah, wie klein und schmachvoll sie war, gleich ihm, wie klein und reizlos der Gestalt. Sie war nicht für die Liebe geschaffen, das schmachvolle Mädchen in dem schmucklosen schwarzen Kleide; wohl lag die Annur der Sanftigkeit und Güte über ihr, aber auch zugleich der Eitelkeit der Schwermut, wie über allen Schweißhämern und Pierrettschen. Lucas hatte lieber sich mit etwas anders in ihr gesehen als eine lüne, eine edelherzige, eine in ihrer Wunschlosigkeit glückliche Freundin.

„A, siehst Du, mein armer Schwefelstein, da er sich als Dein Bruder fühlt so wie ich, so kann er Dich nicht lieben,

wie er Josine liebt. Er ist darauf nie verfallen. Aber trotzdem liebt er Dich lieber, er liebt Dich mehr als jene, er liebt Dich so, wie ich Dich liebe.“

Aber Coeurretens armer, liebendes Herz läumte sich heftig gegen diese Deutung, und sie rief unter doppelt heftigem Schließen:

„Nein, nein, er liebt mich nicht mehr als jene, er liebt mich gar nicht. Das heißt ein Weib nicht lieben, wenn man sie wie ein Bruder liebt. Das ist kein Treu, wenn ich liebe, was ich liebe, da ich sehe, daß er mir verlorren ist. Bis jetzt habe nicht von allen diesen Dingen gewußt, aber jetzt weiß ich sie, jetzt fühle ich sie, da sie heute vor mir schrecklich Dual!“

Jordan konnte kaum die Zähnen zurückhalten.

Schwefelstein, Schwefelstein, Du thust mir juchstärklich weh! Sei doch nur vernünftig, Du wirst Dich doch krank machen, wenn Du Dich so dem Sumner überläßt. Sei erkenne Dich gar nicht wieder, meine sonst so ruhige, kluge Schwelmer, sie immer begreifen hat, daß man dem Feind dieses Dairiens eine harte Lektion entgegenzusetzen!“

Er verachtete zu argumentieren!

„Sag einmal, Du hast doch Lucas keinen Vorwurf zu machen?“

„Nein, nein, nicht den geringsten. Er ist mir sehr zugethan, und Du hast immer nur als gute Freunde mit einander verkehrt.“

„Nun, siehst Du! Er liebt Dich, wie er Dich lieben kann, und Du hast kein Recht gegen ihn ausgeübt zu sein.“

„Du bist ja nicht aufgebracht. Ich hasse niemand, niemand; ich liebe nur so juchstärklich!“

Wieder brach sie in Schlächen aus, und in einem erneuten Aufwallen ihrer Verwirrung rang sich der Dairi aus ihrem Herzen: „Warum liebt er mich nicht? Warum liebt er mich nicht?“

„Wenn er Dich nicht so liebt, wie Du geliebt sein möchtest, Schwefelstein, so kommt das nur davon, weil er Dich nicht genug kennt. Nein, er kennt Dich nicht, wie ich Dich kenne, er weiß nicht, daß Du das beste, sanfteste, hingebungsvoollste, liebevollste Mädchen bist. Du wärest seine Gehilfin, seine Gefährtin gewesen, Du hättest sein Leben gefördert und verschönert. Aber die andere ist gekommen mit ihrer Schönheit, eine harte, eine sehr harte Macht hat auf ihn gewirkt, und er

hat sich ihr zugewendet, ohne auf Dich zu achten, die ihn liebte. Du mußt verzeihen, mein armer Schwefelstein.“

Er hielt sie ruhig an seine Brust gedrückt und küßte sie aufs Haar. Aber ihr Herz wehrte sich verzweifelt.

„Nein, nein, ich kann nicht, ich kann nicht!“

„A, Du wirst verzeihen, Du bist zu gut, zu klug, um nicht zu verzeihen. Und mit der Zeit wirst Du verzeihen.“

„O nein, das nicht! Niemals!“

„Ich hatte unrecht, ich verlange nicht, daß Du verzeihst; bewahre die Erinnerung in Deinem Herzen, niemand wird dich durch ein Verzeihen. Aber ich verlange den Bericht von Dir, weil ich weiß, daß er in Deiner Natur liegt, daß Du seiner fähig bist bis zum Opfer, bis zur Selbstverleugung. Denke doch nur, welches Unheil entziehen könnte, wenn Du irrsinnig, wenn Du Dich auflehnst. Unser Leben wäre gefährdet, unsere Werte vernichtet, und Du würdest noch tausendmal mehr leiden.“

Während vor Leidenschaft sich sie ihm ins Wort.

„So soll das Leben geführt, die Werte vernichtet werden! Wenigstens werde ich mein brennendes Verlangen hehrichend haben. Du sollst nicht so grausam zu mir sprechen. Du bist egoistisch.“

„Gottlieb, wenn ich nur an Dich denke, mein armer, teueres Kind? Nur der Schmerz berührt in diesem Augenblick Deine gute Seele. Aber welche brennenden Vorwürfe würdest Du Dir wider machen, wenn ich Dich alle verzeihen ließe! Du könntest nicht länger leben, wenn Du inne würdest, welches Unheil Du angerichtet hast. Nein, Du armer, geliebtes Herz, Du wirst verzeihen, aus Selbstverleugung und wunschloser Juchstärklichkeit wird Dein Glück bestehen!“

Tränen erstritten seine Stimme, sie schlugten nun gemeinsam, einander umhüllenden haltend. Es war von föhstlicher, Geheimnisse durchdringt, dieses leidvolle Gespräch zwischen Bruder und Schwester, die beide so liebte, so verehrte, so verehrte Menschen waren. Und voll unendlichen Mitleids mit überströmender Juchstärklichkeit wiederholte er:

„Du wirst verzeihen, Du wirst verzeihen.“

Sie wehrte sich noch, aber schon unterlegend, und jammete nur noch leise, wie ein armer verletztes Kind, dessen Schmerzen man einzuschlafen lücht.

„Nein, ich will nicht! Ich kann nicht, ich kann nicht verzeihen!“

Die wichtigen Finanzangelegenheiten sind in diesen Tagen in Berlin verhandelt worden. Sie haben hauptsächlich die Befreiung des Reichs nicht auf die Tagesordnung gestellt, weil sie sich noch vollständig in Gegenstand der Regierung stellen müssten, um ihren Befreiungsweg mit neuen Schwierigkeiten schaffen könnte. — Wir Deutschen fürchten den Mut, sonst nicht auf dieser Welt, dürfen diese Vertreter des ehernen Handwerks nicht jagen.

### Tagesgeschichte.

Salle 10. September.

#### Wilhelm II. und der Jollitarf.

In ihrer politischen Wochenberichterstattung wird die Kreuzzeitung, als feilschend, daß die Jollitarf-Vorlage mit vorheriger Genehmigung des Reichstages dem Bundesrat eingebracht worden sei. Das es nicht ist, wenn das konservative Organ das jetzt unerschütterlich befestigt. Ueber die Stellung Wilhelm II. zur Tarifvorlage wurden bisher nur nichts sagende Notizen veröffentlicht. Es ist mehrmals in gewissen Zeitabschnitten durch die Presse die Mitteilung erfolgt worden, der Kaiser sei für das Zustandekommen der Handelsverträge. Das befangen gar nicht. Es wäre erwünscht gewesen, zu wissen, wie Wilhelm II. speziell über die Getreidefälle denkt. Und die Märkte hierüber ist nun durch die Kreuzzeitung geschaffen worden. Der Kaiser ist demnach mit den vorgeschlagenen Getreidefällen einverstanden. Ja, es ist fraglich, ob man nicht noch einen Schritt weiter gehen darf: Es ist nicht unmöglich, daß der ganze Tarif, wenigstens in seinen agrarischen und industriellen Hauptpositionen, im kaiserlichen Kabinet vorbereitet worden ist, und daß von dieser Stelle aus die Hauptfragen, auch die für die Getreidefälle, vorgeschlagen bzw. festgelegt worden sind. Ist diese Vermutung begründet, so würde die ganze Tariffrage in ein anderes Licht gerückt: dann würde die Erhöhung der Getreidefälle nicht in erster Linie zu dem Zwecke gehen, um den Agrarieren den Mund zu stopfen, sondern um 120-150 Millionen M. jährlicher Mehreinnahme dem Reiche zu sichern, damit noch verhältnismäßig gehaltene militärische, marine und politische Ziele erreicht werden können. Wäre das, so nach dieser Richtung in den letzten Wochen betreffs Schaffung einer Kolonialarmee und artillerischer Neuorganisation bekannt geworden ist, läßt diese Auffassung der Sache als begründet erscheinen.

#### Von unserer „schneidigen“ Marine.

In der Katastrophe, von welcher vor wenigen Tagen der Kreuzer „Wacht“ betroffen wurde, schreibt die Berl. Völk.-Ztg. sehr treffend: „Bei der Flotte wird, wie bei der Armee, auf Schnelligkeit viel Gewicht gelegt, energische Initiative ist eine Ehrenpflicht. Niemand wird nicht gebildet. Aber diese männlichen Tugenden sind ihre Begrenzung in der Sorge für die Sicherheit des Schiffs und seiner Besatzung. Daß bei dem Verinden der „Wacht“ kein Menschenleben verloren ging, ist ein besonderes Glück, nach den Umständen konnten leicht alle Lebenden den Tod finden. Eine Reihe von folgenreicheren Fragen richtet sich auf. Durfte die „Wacht“ mit dem Handruder an dem Manöver teilnehmen? Durfte insbesondere mit dem Handruder der Durchgang zwischen den großen Schiffen gewagt werden? Sollte der Kommandant bei dem Geß des ersten Geschwaders, dem Vizekommandant, aufpassen müssen, ob er nicht durch die an den Formationsstellungen sich bewegenden Kanonen? Ein zu großes Maß von Kühnheit, das in Ernstkampf zu leicht erscheinen, ist sogar als Pflicht betrachtet werden kann, wird bei Uebungen nicht gebildet werden können, weil zu großes viele vaterländische Menschenleben auf das Spiel gesetzt würden.“

Ueber die Ursachen der Katastrophe wird dem Berl. Tagbl. aus Kiel berichtet: „Das Dampfrohr der „Wacht“ war bereits bei den Uebungen in der Ostsee vor Eintritt der Fahrt nach Danzig beschädigt worden. Die Reparatur erwies sich während des kurzen Aufenthalts in Kiel nicht als ausführbar, und es wurde die Handsteuerung benutzt. Als die „Wacht“ mit Vollampf nach Kiel fuhr, war das Schiff mit aller Macht nach Steuerbord zu weichen. Es war indes nicht möglich, über neun Grad hinauszuweichen. Dies genügte nicht, um die Wacht zu wenden, daß sie aus dem Kurs der „Sachsen“ herauskam und es erfolgte der Zusammenstoß.“

Wenn also der Mangel des Dampfsteuerapparates das Unglück verurteilt hat, trifft die Verantwortung nicht den Kommandanten, sondern die höhere Kommandoebene, die das Schiff in diesem Zustande aus dem Hafen ließ. Es ist nur einem glücklichen Zufalle zu danken, daß kein Menschenleben durch die Zusammenstoß getötet wurde. Lucas sollte an diesem Tage mit den Geschwörnern zu mittags essen, und als er gegen halb zwölf ins Laboratorium kam, fand er die beiden noch sehr erregt, mit geröteten Augen. Aber er selbst war so schmerzdruckvoll, so niedergedrückt, daß er nichts bemerkte. Der Abköhler von Josine, die gräuliche Notwendigkeit der Trennung von ihm erfüllte ihn mit Verzweiflung. Es war ihm, als sei ihm seine letzte Kraft genommen, da ihm seine Liebe genommen worden. Die Liebe, die er für seine Mission als notwendig erachtete. Wenn er Josine nicht rettete, so würde er niemals das arme leidende Volk retten können, dem er sein Leben gewidmet hatte. Und jetzt, da er sein Leben verlassen hatte, richteten sich alle Hindernisse, die ihm den Weg versperrten, drohend und unüberwindlich vor seinem Geiste auf. Er sah das bittere Schicksal der untergebenen, der untergebenen Greueler vor sich, es fühlte ihn Wahnsinn, noch auf die Möglichkeit einer Rettung zu hoffen. Die Weidchen standen haßerfüllt gegenüber, er hatte keine brüderliche Liebe zwischen ihnen hervorgerufen können, alle tiefgewurzelte menschliche Unzulänglichkeit vereinigte sich, um seinem Werk das Geißel zu geben. Mit einem Schlags hatte er den Glauben an sich und seine Sendung verloren und er ward die Beute der furchtbaren Enttäuschung, die er bisher durchgemacht hatte. Der Geld in ihm wankte, perlimmerete flehmig das Uebel, war auf dem Punkte, seine Aufgabe in Ethik zu lassen, da er die Niederlage für unabwendbar hielt.

Geuerre, die seine Verführung bemerkte, vergaß in ihrer himmlischen Oase darüber fast ihr eigenes Leid.

„Und Sie, Herr Freund?“

„Ja, ich befände mich nicht recht wohl. Ich habe einen schrecklichen Vormittag hinter mir; seit dem Morgen habe ich nur Unangenehmes erfahren.“

Geuerre trug nicht weiter, sie blühte nur voll Vergessenschaft auf ihn. Indem sie dachte, worin wohl sein Leben bestehen könnte, da er liebt und geliebt wurde. Um die heftige Erregung zu verbergen, in der sie selbst sich befand, hatte sie sich an ihren kleinen Schreibtisch gesetzt und that, als schreibe sie Worten für ihren Bruder heraus, während dieser sich wieder umsetzte hatte in seinen Kautschuk hängen lassen.

„Nun, mein Herr Lucas“ sagte er, „wie taugen, wie es scheint, beide nicht viel. Denn wenn ich mich auch meinerseits beim Aufsteigen ziemlich kräftig gefühlt habe, so habe

bevorzugt. Jedenfalls rufen aber wieder einige Millionen für immer verloren auf dem Meeresgrunde.“

Der Untergang der Wacht ist, abgesehen von zahllosen kleineren Unglücksfällen und Opfern, der zweite Totalverlust der preußisch-deutschen Marine, der letzte in den Gewässern der Nord- und Ostsee. Es gingen hier verloren das Stabenschiff „Albatros“, der „Große Kurier“ 289 Tote, die Schiffsjungenbrigg „Ludwig“, die Torpedobote S 41 und S 26 in der Sommerzeit beziehungsweise in der Elmündung und jetzt der kleine Kreuzer „Wacht“. Das einzige untergegangene Fahrzeug der deutschen Marine, das wieder gehoben und geborgen wurde, ist das bei Fehmarn gesunkene Torpedoboot S 85 gewesen. In ausländischen Gewässern ging verloren: der Kriegsschoner „Frauenlob“ (bei einem Testlauf in japanischen Gewässern), die Kreuzerfregatte „Magellan“ (im Indischen Ozean, 223 Mann tot), die Kanonenboote „Möven“ und „Eber“ (Samao, 85 Mann tot), 1896 der „Sittich“ (im Testlauf an der japanischen Küste, 71 Mann tot) und 1900 die Grenzfregatte (bei Malaga, 14 Mann tot).

#### Annahmefür Summenkrieger.

Die Donau-Ztg. behauptet, unter den heimgekehrten deutschen Ginnkriegeren bestünde das sichere Gerücht über den Erfolg einer Annahmefür die nächsten und mögliche des chinesischen Kreuzerflotten, und deren Zahl ist bestimmt nicht gering. Nach diesem Gerücht soll Wilhelm II. an die maßgebenden Stellen Telegramme gerichtet haben, daß allen Soldaten der Chinaexpedition die erhaltenen Extraktoren erlassen und die bereits Verhängten als solche nicht anzuziehen seien. Der Kaiser wolle nicht, daß die Leute, die freiwillig die Interessen des deutschen Vaterlandes schützen halfen, mit Strafen in ihrer Heimat ankommen. Gering soll ein ausgeprägtes Todesurteil vom Kaiser nicht bestätigt und in eine ganz milde Strafe umgewandelt sein.

Es bleibt abzuwarten, ob sich dies Gerücht bestätigt. Sollte dies der Fall sein, so sind für den Fall eines neuen kolonialen Konflikts Summenkrieger zu erwarten, gegen welche die bei der Chinaexpedition vorgekommenen nur harmlose Kindererger waren.

#### Polizeiliche Selbsthat in Posen.

Folgende Episode, die an russische Zustände erinnert, bringt unter Breslauer Parteiblatt: Am Sonntag, den 1. September, sollte in Lubowitz bei Kosten eine öffentliche Mauer-Verammlung stattfinden, zu welcher Kollege Madate-Breslau als Referent erschienen war. Trotzdem aber die Verammlung wegen der verweigerten Genehmigung (?) Eine solche war nicht erforderlich! H. Red. der Breslauer Volksstimme nicht abgehalten werden durfte, war ein breiterer Gedankensatz aus Kosten im Falle erschienen, welcher wegen seiner besonderen Wichtigkeit bedacht zu werden verdient. Madate berief die Bedeutung des Kollegen Madate festgelegt erklärte er: „Er ist im Namen des Geistes beauftragt, alles zu verhindern, was zur Gründung eines Zweigvereins des Verbandes gehören sollte“, auch verbot er dem Kollegen Madate, irgend ein Wort mit einem dort Erschienenen zu sprechen. Nachdem ihm von letzterem die Erwiderung geworden, daß er zu einem derartigen Verbot keinerlei Veranlassung noch Berechtigung habe, meinte er der Herr Madate nicht: „Er könne sich gar nicht vorstellen, wie die Mauer dazu kämen, mehr Volk zu fordern, noch nie sei es denselben so gut gegangen, wie jetzt.“ Damit war es aber noch nicht genug: Er drohte demjenigen, der den genannten Kollegen bei sich in der Wohnung dulden würde, mit Verhaftung (!). Als Madate sich anschickte, einige Notizen in sein Buch zu machen, ging der Herr Madateher an ihn heran mit dem Befehl: „Erlauben Sie sich ja nicht, irgend welche Namen zu notieren.“ Nachdem der Beamte in dem Geschiebenen nur die von ihm selbst gemachten Bemerkungen gefunden, blieb er nicht bei Madate stehen und verbot demselben nach mehrmaligem das Sprechen mit anderen. Ja sogar, als Madate zur Bahn gehen wollte, wurde er von dem Gelehrten auf Schritt und Tritt verfolgt.

#### Sammlungen für die Opfer des Gumbiner Prozesses.

Die Kat.-Ztg. veröffentlicht einen Aufruf des Reichstagsmännens Horn in Antberg, in dem derselbe dazu auffordert, für den freigesprochenen Hinkel, sowie die wegen ihrer Klagen im Anschlag Prozesse gemäßigten Interessen der Gebirgsbauern einzustehen, um denselben eine neue Existenz zu schaffen. Ein Teil des Geldes soll im Interesse der Verteidigung der Angeklagten verwendet werden, da bei der Vermögenslosigkeit der Beteiligten für Ermittlungen und andere Maßnahmen bisher keine Mittel zu Gebote standen.

Die Instrumente der Berliner Sternwarte sind nach einer Mitteilung unseres Bremerhaver Beobachters in der vorigen Woche von Bremerhaven nach Potsdam gefahren worden. Bekanntlich hat die Palatia mit nach Bremerhaven

id selber so viel Widerwärtigkeiten gehabt, daß ich nun ganz erwidert bin.“

Lucas schritt eine Weile mit diffuser Miene auf und ab, ohne etwas zu erwidern, blieb manchmal vor dem hohen Fenster stehen und warf einen Blick auf die Greueler, auf die leinende Stadt, deren Dächer sich vor ihm ausbreiteten. Dann konnte er die Bitterkeit, die sein Herz erfüllte, nicht länger zurückhalten und sagte plötzlich:

„Nieder Freund, Sie müssen endlich alles wissen. Wir wollten Sie in Ihren Studien nicht stören, wir haben Ihnen heimlich, daß es schlimm mit uns steht in der Greueler. Die Arbeiter verlassen uns, Uneinigkeit und Empörung haben sie ergriffen infolge der ersten Divisionsfrage, der Selbsttötung des Geistes, dem Geistesleben, erhebt sich feindlich gegen uns, die Arbeiter, ja selbst die Arbeiter, die wir in ihren eingewurzelten Gewohnheiten führen, machen uns das Leben so schwer, daß unser Vage von Tag zu Tag gefährdeter wird. Ich weiß nicht, ob gerade heute zu viel des Widrigen zusammengekommen ist, aber so viel ich weiß, daß mit sehr heute unter Umständen hoffnungslos daheim. Ich habe uns für verloren und ich kann Sie nicht länger in Unkenntnis der Katastrophe lassen, der wir entgegen gehen.“

Jordan hörte ihn erlauten an. Er blieb jedoch vollkommen ruhig, ja ein leichtes Lächeln trat auf seine Lippen.“

„Nieder Freund Sie sind ein wenig, lieber Freund“ — „Nehmen wir an, daß ich Ihre Rede, Ihre Zusammenbrüche, noch nicht vor der Thür steht. Aber ich würde mich für gemeinsames halten, wenn ich Sie nicht von meinen schweren Bestürzungen unterrichtete. Als ich für das soziale Weltwerk, das mir vorzubegeben, Ihren Grundbesitz, Ihr Geld von Ihnen verlangte, da habe ich Ihnen nicht nur die Teilnahme an einem großen und edlen Unternehmen, das Ihrer würdigen Würdigung gewürdigt, sondern auch ein gutes Geschäft. Und nun muß ich mit dem Bewußtsein vor Sie hintrreten, daß ich Sie getraut habe, daß Ihr Geld von einem schmachvollen Mißerfolg verurteilt werden wird! Wie sollte ich da nicht von den schrecklichen Gemüthsstörungen gequält werden?“

Jordan machte eine Geste, wie man sie zu sehen, daß am Ende man sich ergeben sei. Aber Lucas fuhr fort:

„Und es handelt sich nicht nur um die großen Summen, die das Unternehmen schon verurteilt hat: täglich sind neue Summen nötig, um den Kampf fortzusetzen. Ich wage es

gebraut, wo sie auf dem Barbarossaplatz ausgeladen und von wo aus sie dann nach einigen Tagen Lagernd auf der Reize in den an der Ostseite des Kaiserhofes belegenen Schuppen der Firma Anton Günther gebracht worden sind. Dort haben sie mehrere Wochen gelagert, bis sie am Montag in Eisenbahnwagen verladen worden sind, um nach Potsdam überführt zu werden.“

Der Vorwärts bemerkt hierzu: „Offensichtlich hat man die widerrechtlich annerkenten Gegenstände nur deshalb nach Potsdam geschafft, um sie dem Zensurieren wieder mit nach China zu geben.“

Wegen Kaiserbeleidigung war in Verden der Anbauer Orten zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht verwarf am getrimmen Beirrte die gegen das Urteil eingelegte Revision.

### Ausland.

Frankreich. Das Journal offiziell (der franz. Staatsanz.) veröffentlicht ein Dekret des Staatsrats, nach welchem ein außerordentlicher Kredit von 8 100 000 Frs. für die Kosten des Empfanges des russischen Herrschers eröffnet wird.

Italien. Die neue Taktik der italienischen Sozialisten. Die Bewilligung des Budgets seitens der sozialistischen Fraktion in der italienischen Kammer ist in den letzten Monaten Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen innerhalb der Partei gewesen. Aber aber befristet, beziehentlich gehofft hat, daß diese Diskussionen die italienische Sozialdemokratie auseinander sprengen würden, der hat sich gründlich getäuscht. Der Antrag bringt in einer feiner letzten Nummer eine Zusammenfassung der Parteirevolution, die von den Delegierten der Partei-Föderation für oder wider die Taktik im Parlament angenommen worden sind. Danach haben sich bis jetzt 65 Gruppen für, 10 gegen die von der Kammerfraktion befolgte Taktik ausgesprochen. In den meisten dieser Resolutionen heißt es, daß das Prinzip des Klassenkampfes in jedem Falle aufrecht erhalten werden müsse; daß aber unbedacht dessen die Stellungnahme gegenüber dem Ministerium von Fall zu Fall beurteilt werden muß. In einer großen Anzahl der angenommenen Resolutionen wird gesagt, daß es ein großer Fehler gewesen sein würde, das Ministerium Zanardelli durch die Abstimmung zu Fall zu bringen, wodurch die Sozialisten nur den Neofaktionären geholfen haben würden, ein ihnen genehmes Ministerium aus Audeu zu bringen.

Zeit Veröffentlichung obiger Statistik hat sich schon wieder eine große Stadt, nämlich Turin, für die Taktik ausgesprochen, so daß zu hoffen ist, daß der Fall Mailand, und die Frage bekanntlich zu einer Spaltung geführt hat, der einzige bleiben wird. Die viel bessere Disziplin der italienischen Sozialisten, das Fehlen des alten Strengeverns, wird sie im Gegensatz zu den französischen oder Wahrscheinlichkeit nach vor schärferen Fortschritten bewahren.

Rußland. Die Hungersnot in Rußland nimmt bereits solche furchtbare Dimensionen an, daß die Regierung selbst, die gewöhnlich vor sich und vor der Welt alle Widern der russischen Volkswirtschaft zu verdecken sucht, sich genötigt sieht, sich mit der Vornahme von Maßregeln zur Bekämpfung der Hungersnot zu belegen. Das Leben verdrängte Zirkular des Ministers des Innern konstatiert eine Hungersnot in den Gouvernements Wlaska, Wernochi, Jekaterinburg, Kasan, Drel, Wernochi, Samara, Saratoff, Simbirsk, Taurien, Ufa und Charkoff und berichtet darauf, daß die Mangelzeit völlig überhandnehmend geworden sei. Die alte Organisation der Unterhaltung der Bevölkerung ist befristet, die neue noch nicht durchgeführt. Es sei notwendig, interimistische Maßregeln zu ergreifen. Das Ministerium teilt deshalb seinen Untergebenen einige leitende Grundzüge mit. Aber diese Grundzüge laufen darauf hinaus, das Befehlen der Hungersnot später leugnen zu können und ferner, die Befehle des Volkes über die wahren Ursachen seines Elends unmöglich zu machen. So wird den Gouverneuren ganz besonders eingeschärft, darauf acht zu geben, daß nicht unter dem Vorwand der Unterstützung der Notleidenden in die Dörfer „unzuverlässige“ Personen kommen, die sich zur Aufgabe machen, Unzufriedenheit unter dem Volke zu säen.

Ueberhaupt verhält sich die Regierung zu jedem Versuch von Privatleuten, den hungernden Bauern zu helfen, äußerst mißtraulich. Erst kürzlich verfügte das Ministerium, daß alle Einladungen und Aufforderungen zur Sammlung von Unterstützungen für die Hungernden nur auf besondere Erlaubnis der Polizei veröffentlicht werden dürfen. Vor einigen Tagen wurde durch eine spezielle Verfügung die Abhaltung von Theaterschaffungen und Konzerten zu gunsten der Notleidenden ausgemieden.

Auf dem ganzen Gebiet des russischen Reichs wird Stöhnen und Wehklagen der Hungernden sein. Tausende werden an Typhus und Scharlach zu Grunde gehen — die Behörden aber werden fortgesetzt berichten, daß alles wohlbesteht — und das

nicht mehr, sie von Ihnen zu verlangen, denn wenn ich mich selbst offen kann, so habe nicht die Macht, Sie und Ihre Schwelger in meinen Sturm mit hineinzuziehen.“

Er ließ sich kräftlos, gebrochen, in einen Sessel fallen, während Geuerre sehr langsam an ihrem Schreibtisch saß und stumm, in heftiger Erregung, auf die beiden Männer blickte.

„Wirklich, so schlimm steht es also?“ sagte Jordan gelassen. „Ihre Idee war gleichwohl sehr gut, und Sie haben schließlich auch mich überzeugt. Ich habe Ihnen kein Fehl daraus gemacht, daß mich alle diese politischen und sozialen Reformwünsche kalt lassen, da ich von der Ansicht durchdrungen bin, daß nur die Wirtschaft revolutionär ist, daß nur sie die Entlastung der Zukunft vorbereiten und den Menschen zur vollen Wahrheit und Gerechtigkeit führt.“

„Aber Ihre Selbstkritik war so schön! Nach den Stunden freudiger Arbeit habe ich oft durch dieses Fenster mit lebhaftem Anteil auf Ihre wachsende Stadt geblickt; es machte mir Vergnügen, sie zu betrachten und mit zu lachen, daß ich für sie arbeitete und daß eines thätigen Arbeitsverrichters sein wird. Wüßten wir also auf alles das verzichten?“

„Ich bin am Ende meiner Kraft“, rief Lucas verzweifelt aus. „Mein Mut ist gebrochen, alle meine Überkraft ist dahin. Sie geht alles auf, ich will lieber alles im Stiche lassen, lieber Freund, würdigen Sie daran denken, mir das Geld zu geben, dessen ich noch bedarf, und wo sollte ich noch die Kühnheit hernehmen, es von Ihnen zu verlangen?“

„Wie hätte ich der Beute eines Mannes ein herzergreifenderer Verzweiflungsdiktat entruhen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Weiteres.

— Aus der deutschen Geschichte. Wenn die alten Deutschen das Feld gaben, plünderen sie sich mit Eisenlaben zu schenken und erheben ein furchtbares Geschrei. Sagt mir, warum, warum thaten sie dieses?“

„Weil sie bei der Liebertafel waren.“



# Ankunft und Abfahrt der Züge in Halle.

## Abfahrt:

**Richtung Thüringen.**  
 3.24 B. - 5.45 B. - 7.50 B. S. 1-3. - 9.59 B. D. 1-2. - 10.22 B. S. - 10.28 - 10.48 B. S. - 11.22 B. S. 1-3. - 1.00 B. D. 1-2. - 1.18 B. - 2.15 B. - 4.00 B. S. 1-3. - 5.52 B. - 7.20 B. [bis Merseburg] - 7.45 B. S. 1-3. - 9.50 B. [fährt bis Köthen]. - 10.38 B. D. 1-2. [nach Stuttgart und Mailand]. - 11.31 B. D. 1-2. - 11.46 B.

**Richtung Berlin.**  
 3.44 B. S. 1-3. - 4.45 B. D. 1-2. - 5.00 - 6.56 B. D. 1-2. - 7.03 B. - 9.08 B. S. 1-3. - 11.00 B. - 2.10 B. - 2.46 B. D. 1-2. - 2.54 S. - 4.43 B. D. 1-2. - 5.38 B. S. 1-3. - 5.45 B. - 6.44 B. S. 1-3. - 8.24 B. S. 1-3. - 8.50 B. [bis Wittenberg]. - 9.28 B. D. 1-2. - 12.22 B.

**Richtung Leipzig.**  
 2.57 B. - 4.33 B. - 5.43 B. - 7.30 B. - 7.47 B. S. 1-3. - 8.30 B. S. 1-3. - 9.15 B. - 10.22 B. - 10.48 B. S. 1-3. - 12.10 B. - 1.40 B. - 3.26 B. - 5.07 B. S. 1-3. - 5.35 B. S. 1-3. - 6.30 B. - 7.16 B. - 8.42 B. - 9.23 B. - 10.50 B. - 11.10 B. S. 1-3. - 12.06 B.

**Richtung Magdeburg.**  
 4.55 B. - 7.00 B. - 10.00 B. - 11.13 B. S. 1-3. - 1.32 B. - 3.45 B. - 5.53 B. - 7.14 B. S. 1-3. - 8.51 B. - 10.42 B. S. 1-3. - 12.22 B. [fährt bis Köthen].

**Richtung Giesleben-Nordhausen-Kassel.**  
 5.25 B. - 6.57 B. [fährt bis Zangerhausen]. - 7.10 B. - 9.10 B. - 11.00 B. S. 1-3. - 12.00 Mitt. [fährt bis Giesleben]. - 2.15 B. - 3.54 B. D. 1-2. - 6.00 B. - 9.30 B. [fährt bis Giesleben]. - 10.40 B. S. 1-3. - 11.31 B.

**Richtung Aichersleben.**  
 4.50 B. - 6.32 B. - 7.55 - 11.32 - 1.33 B. S. 1-3. - 3.42 - 6.18 B. - 10.37 B. [ab Halberstadt Schnellzug].

**Richtung Zora-Cuben.**  
 7.35 B. S. 1-3. - 7.50 B. - 11.34 B. - 2.49 B. S. 1-3. - 6.23 B. - 11.25 B. [fährt bis Torgau].

**Richtung Seiffeld.**  
 6.00 B. - 10.00 B. - 2.00 B. - 3.00 B. [bis Dölan; fährt nur Sonn- und Feiertags].  
 6.30 - 7.30 - 9.20. - Anger vorübergehend fahren am Sonn- und Feiertagen nach Dölan nach folgende Tage: 2.30 B., 3.30 B., 4.00 B., 4.30 B., 6.00 B., 7.00 B., 8.00 B.

## Ankunft:

**Richtung Thüringen.**  
 3.40 B. S. 1-3 [von München über Zeitz]. - 4.41 B. D. 1-2. - 5.38 B. [kommt von Merseburg]. - 6.34 B. [kommt von Grurl]. - 9.32 B. D. 1-2 [von Stuttgart u. Mailand]. - 9.2 B. S. 1-3. - 9.51 B. - 12.35 B. - 1.04 B. - 2.32 B. S. 1-3. - 4.39 B. D. 1-2 [von München über Jena]. - 5.05 B. - 5.28 B. S. 1-3. - 6.40 B. S. - 8.20 B. S. 1-3 [v. München u. Stuttgart]. - 8.34 B. - 9.21 B. D. 1-2. - 10.48 B.

**Richtung Berlin.**  
 3.19 B. - 4.37 B. - 7.38 B. [kommt von Wittenberg]. - 9.51 B. D. 1-2. - 10.16 B. - 10.18 B. - 10.44 B. S. 1-3. - 11.18 B. S. 1-3. - 1.05 B. D. 1-2. - 2.00 - 3.43 B. - 3.50 D. 1-2. - 5.26 - 7.32 B. S. 1-3. - 9.10 B. - 10.34 B. D. 1-2. - 11.18 B. - 11.27 D. 1-2.

**Richtung Leipzig.**  
 4.45 B. - 6.20 B. - 6.30 B. S. - 6.50 - 7.46 - 9.51 - 10.40 - 11.10 B. S. 1-3. - 1.10 B. - 1.30 B. S. 1-3. - 3.37 B. - 4.28 B. - 5.30 B. - 6.29 B. [verkehrt nur Werftags]. - 7.10 B. S. 1-3. - 7.55 B. - 8.41 B. - 9.41 B. - 10.24 B. - 10.40 B. S. 1-3. - 12.16 B.

**Richtung Magdeburg.**  
 2.45 B. - 6.40 B. [kommt von Köthen]. - 7.42 B. S. 1-3. - 8.27 B. S. 1-3. - 9.48 B. - 10.38 B. S. 1-3. - 1.00 B. - 3.21 B. - 5.03 B. S. 1-3. - 7.00 B. - 9.14 B. - 11.04 B. S. 1-3.

**Richtung Nordhausen-Kassel-Giesleben.**  
 6.45 B. - 7.20 B. S. 1-3. - 9.50 B. - 1.22 B. - 2.42 B. D. 1-2. - 4.16 B. - 5.23 B. - 7.32 B. - 8.04 B. S. 1-3. - 10.27 B. - 11.00 B.

**Richtung Aichersleben.**  
 5.37 B. [kommt von Könnern und verkehrt nur Werftags]. - 7.19 B. [von Halberstadt]. - 10.13 B. - 12.41 B. - 4.57 B. - 5.32 B. S. 1-3. - 9.14 B. - 10.48 B. - 11.38 B.

**Richtung Zora-Cuben.**  
 6.36 B. [kommt von Torgau]. - 10.16 B. - 1.02 B. S. 1-3. [Anschluß von Breslau, Wien]. - 3.20 B. [kommt von Cottbus]. - 7.38 B. - 10.04 B. - 10.28 B. S. 1-3. [Anschluß von Breslau, Wien].

**Richtung Seiffeld.**  
 6.44 B. - 12.25 B. - 4.20 B. [von Dölan; fährt nur Sonn- und Feiertags]. - 5.21 B. - 7.20 B. - 9.05 B. - 10.10 B. - Anger vorübergehend kommen am Sonn- und Feiertagen von Dölan nach folgende Tage: 2.50 B., 3.20 B., 3.50 B., 5.50 B., 6.20 B., 6.50 B., 7.50 B., 8.50 B.

Gardinen,

**Portièren, Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken**

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Kaufhaus  
H. Elkan

Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

**Vereinigung der Maler und Lackierer.**  
**Filiale Naumburg a. S.**  
 Zu unserm am Sonnabend den 14. September im Stadtschützenhaus stattfindenden  
**Stiftungsfeste**  
 ladet Freunde und Gönner ergebenst ein Das Komitee.  
 Anfang 8 Uhr.

**Zoologischer Garten, Halle.**  
 Entree 50 Pf. Kinder 30 Pf.  
 Mittwoch den 11. Septbr. nachm. Von 9-7 Uhr  
 4 Uhr **13. Gitter-Konzert.** Entree 75 Pf., Kinder 40 Pf.  
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Das schönste Eheglück

zerstört der Hausputz, wenn der Mann ihn zu sehen kriegt. Darum sollten alle Hausfrauen

Dr. Thompson's Seifenpulver

mit dem **SCHWAN** nehmen. Das reinigt so schnell und gründlich, dass alles blank und trocken ist, wenn der Mann nach Hause kommt. Man verlange es über, all!

**Große Modenwelt**  
**Kleine Modenwelt**  
**Hindergarderobe**  
**Die Modenwelt**  
**Kindermoden-Zeitung**  
**Mode und Haus**  
**Elegante Mode**  
**Frauenfleiß**  
**Deutsche Modenzeitung**  
**Blatt der Hausfrau**  
**Häuslicher Ratgeber etc.**

Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung.**

Soeben erschienen:

## Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1902.

Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch  
**Die Volksbuchhandlung.**

---

Mittwoch  
**Schlachtef. Wilt. Schlegel**  
 Beesenstr. Nr. 11.

**Klein Paris.** Sehnsw. Restauration und Kaffee  
 Leipzigerstr. 102.  
 Tägl. Großes Orchester-Konzert etc.

Einem größeren Posten gebrauchtes  
**Treibriemenleder**  
 zum Betriebe in großer Auswahl empfiehlt **J. Sternlicht**,  
 Filisenstr. 10. **Telephon 1148.**  
 Eine fast neue Nähmaschine zu verkaufen  
 Vettin. Edelberg 4.

Preiswert. Garantiert rein. Erzielt man nur mit der. Unübertriffene Hochglanz-Plättwäsche. Unerreicht.

## Brillant-Glanz-Stärke

von M. Bichtemann Nachf., Magdeburg.

Vollständig gebrauchsfertig.

200 Gr.-Packet 25 Pf. 1 Pfd.-Packet 40 Pf. 2 Pfd.-Packet 75 Pf. 5 Pfd.-Packet 175 Pf.

Ergiebig. Unerreicht.

Verkaufsstelle: Konjunkturverein Siebichenstein.

**Apollo-Theater.**  
 Direktion: **Gustav Poller**  
 am Niederplatz, 2 Minuten v. Haupt-Bahnhof entfernt.  
 Täglich:  
**Der neue sensationelle Größungs-Spielplan.**  
 Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
 Engagiertes Künstler-Personal:  
**Hadji-Mouhamed-Troupe,**  
 genannt: „Die Wunder d. Orients“, arabische Springer. - **The 4 Mora,** Neuchantime. - **Otto Loncé,** Gesangs-Virtuosit. - **Billy Bull,** multitalentierter Gesangs- u. 4 **Sisters Harrison,** Gesangs- und Tanz-Tert. u. a. - **Der Blumen-Radfahrerin-Korzo.** - **Lilly Melan,** Koffin u. Soubrette. - **Almado,** Fußgängertrupp mit seiner „lebenden Schaufel.“ - **Dröses Velograph,** lebende Photographien.  
 Neue Serie.  
**Ailes Nühre Plakatskolen!**

Jeden Mittwoch  
**Schlachte- & F. St. Oskar Heller,**  
 Steinweg 32.  
**Telephon 2179.**

**Werkzeuge in la Qualität u. Eisenwaren** empfiehlt  
**Paul Schneider,** Merseburger-Str. 4.

**Kanarienvögel**  
 werden den 11. und 12. im **Zentral-Hotel** gefaunt.  
**S. Sondermann.**

**Gebr. Champagnerkassen,**  
 Rot- u. Weissweinfässen kauft stets  
**J. Sternlicht,**  
 Filisenstr. 10. **Telephon-Anr. 1148.**

**Walhalla-Theater.**  
 Direktion: **Richard Hubert.**  
**Die Pariser Welt-Ausstellung vom Jahre 1900,** elektrische Revue in drei Abteilungen, vorgeführt von **E. Roussy's Eleoroytes** (Sensationell) - **Mr. Kitesolly** und **Miss Kayda,** Bravour-Turn- und Jahnfrankfurter. - **Die Relampagos-Troupe,** Bravour-Parterre-Akrobaten. - **Die Gebrüder Ueberle,** Cantilbristen an der berühmten Sanga. - **The Verras,** Kraft-Akrobaten. - **Fräulein Jilka Paulct,** genannt: „Die lustige Schwiegermutter“, Gesangs- und Charakter-Humoristin. - **Die Geschw. Hansl und Mirzl,** oberbair. Sänger, Jodler und Schupplattlerkünstler. - **Der Max Hildebrandt,** Tanz-Sumierer. - **Her Radolf Dessau,** Original-Gesangs-Virtuosit. - **Jules Greenbaum's** Amerikanischer Violon mit seinen sensationellen lebenden Photographien.  
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Frischen Schellfisch, Seelachs und Kabliau**  
 billig bei **H. Henze, Steinweg 52.**

Neue Dienrohre empfiehlt billig  
**J. Sternlicht,** Filisenstr. 10.



Sidd. Postillon  
 hemm.-jeit. Arbeitblatt.  
 erscheint alle 14 Tage.  
 Original-Indien. Preis  
 10 Pfennig.

Zu beziehen durch die „**Volksbuchhandlung**“, Mannischestraße 3.

Eine Wohnung von 2-3 Zimmer zu vermieten  
 Beesenstr. 11.  
 Gebr. Schuhw. t. Luther, H. Klausstr. 11.

**Schultornister,**  
**Schultaschen,**  
**Schulbücher,**  
**Rechenmaschinen,**  
**Schreibbette,**  
**Federbüchsen**  
**Schieferlasten**  
**Schiefertafeln,**  
**Schieferstifte,**  
**Schieferstiftger,**  
**Federhalter,**  
**Bleistifte,**  
**Zirkelkasten**  
**Reißzeuge**  
**Portemonnaies,**  
**Poesie-Albuns,**  
**Bilderbücher,**  
 empfiehlt billigst  
**Volksbuchhandlung**  
 Mannischestraße 3.

## Wie es bei unserer jungen Kolonialarmee (asiatische Besatzungsbrigade) zugeht.

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Frage, ob eine deutsche Kolonialarmee errichtet werden solle, ganz nutzlos ist, da wir in unserer Schutztruppen und der auf unbestimmte Zeit errichteten asiatischen Besatzungsbrigade tatsächlich schon eine solche haben. Die zu dieser Brigade gehörende Besatzung von Shanghai hat sich auch an diesem Orte schon vollständig häuslich eingerichtet und aus ihren Vernehmungen geht hervor, daß sie so bald nicht gewillt sein wird, diesen „Kloß an der Sonne“ zu räumen. Der Jörn der Engländer darüber ist groß. Mit diesem schweidigen Vorgehen der deutschen Militärbehörden steht aber im kraßesten Gegensatz das Auftreten und die Behandlung der deutschen Soldaten. Ein ansehnliches Bild von der nichts weniger als schönen Art, wie sich Deutschlands Feldweihen im Auslande produzieren, ist in dem asiatischen Veld zu finden. Es ist hervorzuheben, daß dieses in Ostasien erscheinende Blatt an Chauvinismus und Missetätigkeit bisher das Vorkriegsblättchen geteilt hat. Seine Vereminderungen fallen daher um so mehr ins Gewicht. Das Wort lautet:

Als vor Jahresfrist die ersten Soldaten in Shanghai eintrafen, fiel ein Heerestrupp in den Vecher unserer allseitigen Freude. Teuerlich war es, unsere guten Soldaten auszuweisen. In so wenig würdevollen Weise von den sehr viel besser gekleideten englischen Truppen — auch den eingeborenen indischen — abgesetzt zu werden. Seitdem ist ein Jahr vergangen, aber die Erscheinung unserer Soldaten auf der Straße macht noch wie vor einen direkt traurigen Eindruck. Kaum zwei Leute wird man sehen, deren Kopf und Weicklein eine gleiche Farbe aufweisen. Von einem markierbaren Grün bis zu einem verworrenen häßlichen Braun sind alle nur denkbaren Variationen von sogenannter Mischfarbe, die aber keine Mischfarbe ist, vertreten. Kopf und Weicklein passen nicht zusammen, ja sogar die einzelnen Teile sind aus verschiedenfarbigen Teilen zusammengesetzt. Wie wir hören, sind unsere Truppen bisher ausschließlich Uniformlos und ungekämmt Drillschiff gelieft worden. . . . Wiederholt hat man gesehen, daß Soldaten, die sich in der Stadt aufhielten, sei es zum Arbeitsdienst, sei es aus anderen Ursachen, eine mehr oder weniger unsaubere Uniform und darunter geradezu zum Schmutz starrende Unterwäsche trugen. Wenn irgendwo ein deutscher Soldat in ein Kontor tritt, um etwas auszurufen, oder sonst in Verbindung mit Europäern kommt, so wird man häufig, ja fast in der Regel hinterher Bemerkungen darüber hören, daß der Mann einen von Schweiß und Schmutz ausströmenden Geruch um sich verbreite, daß es schon nicht mehr schön sei. Feinliche Sauberkeit und gute Körperpflege sind Vorbedingungen für die Erhaltung der Gesundheit. Wasserhahn sieht man in den deutschen Truppenlagern wohl vergeblich. Es bleibt also nur der Mangel an Wasser übrig, um das vorerwähnte faule, aber zutreffende Urteil zu rechtfertigen. Und dieser Mangel ist allerdings in ersterer Weise vorhanden. Drei Henden von Trikot und Wollstoff gefertigt, bestet der Mann, analog den drei Henden aus Baumwolle in der Heimat. Und mit dem soll er in einem Klima wie dem unserer aufkommen! Zwei, drei Tage dauert es, bis ein Wäschehaufen trocken wird. Zwei, drei Henden schwitz über der Mann, der seinen strammen Dienst tut, am Tage durch. Wie soll einer da mit drei Henden Gesamtbesitz wirtschaften. Die Leute müssen geradezu mit schweißdurchnetzten Sachen umherlaufen, müssen jeden Geruch um sich verbreiten, der in so wenig angenehmer Weise Auen wie ein Erbseil anhaftet. . . .

Eine Befähigung erhalten die Ausstellungen des asiatischen Blattes durch einen Brief, den unser Augsburger Parteivorstand von einem Angehörigen der asiatischen Besatzungsbrigade erhalten hat. Der Brief lautet: . . . Wir sind seit 21. Juli in Shanghai. Hier sind wir beschäftigt, in einem ehemals als Lagerraum dienenden Gebäude unsere Quartiere aufzurichten. Außerdem werden im Hofe Weickleinbehälter aufgestellt. Die tägliche Arbeitszeit ist wie folgt: 5 Uhr morgens Wecken, Aufstehen, Bettmachen, Waschen, Kaffeetrinken. Zurück bis 10 Uhr Einsetzen zum Vordienst, bis 12 1/2 Uhr bei denselben beschäftigt, davon von 9-10 1/2 Uhr Frühstückspause, 12 1/2-2 Uhr Mittagessen und Ruhe, von 2-2 1/2 Uhr Gewehreinübung, 2-7 Uhr Arbeitsdienst an den Baracken, davon sind von 5-5 1/2 Uhr Pause. Au und für sich wäre ja nun diese Arbeitszeit schließlich noch nicht so schlimm. Da muß nun aber bedenken, daß hier kein Mann immer der Unteroffizier, wenn auch nicht gerade mit dem Rang, so doch mit Worten hinter einem steht. Dann kommt noch manchmal ein Appell mit Gewehr oder irgend etwas, der dauert ungefähr bis 1 1/2 Uhr abends, dann ist Abendessen. Schließlich ist es 8 Uhr geworden. Um 9 Uhr sollen wir wieder zu Hause sein. Also lohnt es gar nicht, erst fortzugehen. Wer nun das Klima hier kennt, in dem man schon schwitzt beim Stillstehen, der wird auch wissen, wie wir zu schreien haben bei diesem Dienst. Dazu kommt noch, daß zu allererst, als wir hier ankamen, mit dem Bau von Krefreizeiten begonnen wurde. Als nun aber am Abend einige das Bedürfnis fühlten, in dem dicht an unserem Quartier vorbeistehenden Büchergang den tagelangen auf dem Körper angeklebten Schweiß abzuwaschen durch ein kühles Bad, wurden dieselben vom Feldwebel M. . . . vor der Kompanie ausgehimpelt und mit Arrest bestraft. Außerdem mußten dieselben dem Feldwebel M. . . . die Kompanie waren ihre Kapitulation vor verammelter Mannschaft vor, indem er meinte, daß es dafür sorgen werde, daß ihre Kapitulation ihnen schon zu Wasser werden würde, was er übrigens so thun gar nicht berechtigt ist. Außerdem war das Baden im beigenen Fluß verboten ist. Wenn nur nicht Herr Hauptmann Werkenberg von der S. Gebirgsbatterie (?), der auch bei uns in demselben Gebäude liegt, so freundlich gewesen wäre, uns seine Badefähigkeit zur Verfügung zu stellen, so wären wir gezwungen, immer unserer alten Schweiz auf dem Körper sitzen zu lassen. Unserer aller Ansicht nach wäre es vernünftiger gewesen, zuerst eine Badefähigkeit und nicht zuerst Krefreizeiten zu bauen. Wir sind alle Leute, die mit dem Entschluß, ihr Leben fürs Vaterland dahingugehen, hierhergekommen sind, worin wir nach der Rede Seiner Majestät in Bremerhaven am 27. Juli noch bestärkt worden sind. Nebenfalls sind wir in unserer Vaterlandsliebe stark gedrängt worden. In zweiter Linie möchte ich den Antrag besprechen, von denen noch einige denselben, den sie feiner

Zeit in Danzig bei der Einlieferung empfangen haben, heißen. Der neue Sommeranzug, wenn er einmal gewaschen ist, liegt aus wie ein ausgedehntes Hemd aus dem 50. Bis-Bayer. Zudem wenn man die anderen Nationen seien es nun Engländer, Franzosen, Russen, Japaner, Detsche, Italiener, Amerikaner, ja selbst die chinesischen Polizisten hier nicht, so muß man sich schämen, ein Deutscher zu sein. Nur unsere Marine kann nötigenfalls in Konkurrenz mit den anderen Mächten betriebsmäßig treten, Landtruppen jedenfalls nicht. Warum? Weil bei uns nicht eher ein Anzug ausgegeben wird, als bis der alte in Fetzen von dem Leibe herunterhängt. Nun erhält man einen neuen, ist gezwungen, denselben sofort wieder zu tragen, und in kurzer Zeit sieht der neue ebenso wie der alte aus. Ja, wir müßten schon hier hören, daß sich neben uns Deutschen niemand gern hinstellt, da wir nach Schweiz riechen. Ja, wenn man es schließlich recht bedenkt, haben die Betreffenden so unrecht nicht. Drei Henden haben wir bloß. Und bei unserer Arbeit und dieser Hitze wäre es gar nicht zu viel verlangt, wenn ein jeder jeden Tag ein frisches Hemd anziehe, wie es ja die Herren Offiziere auch machen, die dabei noch nicht arbeiten. . . .

Aus dem Briefe ist somit wie aus dem Zeitungsbericht geht hervor, daß der erste Militärakt der Welt nicht einmal im stände ist, seine überseeischen Krieger anständig auszurüsten. Preussische Sparanleihe, die mit den Henden der Soldaten kaufte, und traditionelle Kasernenverwaltung lassen sich nicht ohne Schaden für die Mannschaften im Auslande aufrecht erhalten. Jedenfalls sollten diejenigen, die in Verbindung kommen können, als Freiwillige nach Ostasien zu gehen, sich die obigen Zeilen aufmerksam durchlesen. Sie würden von mancher Enttäuschung befreit bleiben.

## Ein Beweis für den Achtstundentag.

In der Deutschen Bergarbeiter-Zeitung werden über die Erfolge der verkürzten Arbeitszeit im schlesischen Bergwerkbetrieb Mitteilungen gemacht, die für den Achtstundentag ein freudiges Zeugnis ablegen. Seit 1897 hatten 18 Prozent der Hauer und Schleppler im genannten Bezirk den Achtstundentag. Es sind dies die Arbeiter der „Schlesischen Kohlen- und Kokswerke“, deren eine Grube am 30. Juli 1897 infolge eines Wollenbruchs erlosch, worauf die Direktion, der Rot gehorchend, auf den intakten Schächten drei Drittel einlegte. Als diese Einrichtung ein Jahr bestand, fand auch die Direktion, daß sie gut sei, sie wurde beibehalten. Die anderen Werke praktizierten die zehn- und zwölfstündige Schicht weiter.

Da brach im Frühjahr 1900 der große österreichische Bergmanns-Streik aus, in Sadten letzten unsere Kameraden die Arbeit nieder und da trat unsere Organisation wieder mit der Forderung der Achtstundenschicht in Niederösterreich hervor, die Verteilungseinstelle auf „Allgemeinheitsbestimmungsgründe“ wieder den Antrag auf Einführung des Achtstundentages und die Vermaltung verlor ihr, führte ihn ein am 1. April 1900! Am 1. Mai folgte die Grundgrube und die schlesischen Bergwerke Gruben (Krausen), Ende 1900 folgte die Rottenbacher Grube. Am Schluss des Jahres war auf allen größeren Werken die Achtstundenschicht eingeführt. Was das beste ist, der Bericht des Unternehmervereins macht bekannt, daß an der verkürzten Arbeitszeit „streng festgehalten“ wurde! Das ist sehr anerkennenswert.

Betrachten wir uns nun die Folgen dieser für die Arbeiterschaft hocherfreulichen Neuerung. Stellen wir fest, wie die Arbeitszeit-Verkürzung auf Lohn, Leistung und Werksvermögen einwirkte. Ausschlaggebend ist, wie sich speziell die Lohnverhältnisse der Gruben entwickelten, die eine Arbeitszeitverkürzung vornahmen. Auf diesen Werken arbeitete der weitaus größte Teil der Gesamtbelegschaft. Die Handelskammer Schweidnitz, in deren Bereich die größten niederschlesischen Zechen liegen, giebt hierfür diese Löhne an:

Hauer	1900	gegen 1899
Schleppler	2.78	+ 0.16
Jugendl. Arbeiter	1.055	+ 0.15
Arbeiterinnen	1.48	+ 0.09

Nehmen wir diese Löhne als thätigkeits an, so geben die Unternehmer damit zu, daß die Arbeiter keinen Schaden von der kürzeren Schichtdauer hatten! Wir erinnern aber daran, daß jedesmal, wenn wir kürzere Schichten verlangten, die Werke und ihre Werke unsere Forderung „im Interesse der Arbeiter“ ablehnten! Wie sieht es mit der Arbeitsleistung aus? Unsere Gegner haben kein Bedenken, die niederschlesischen Kohlenindustrie könne schon mit Rücksicht auf die obersteinstehende keine kürzere Schicht einführen, da die Konkurrenz zu übermächtig sei. Das Niederösterreichsches Kohlenindustrie umgünstigere natürliche Verhältnisse hat wie Oberösterreich, weiß jeder Fachmann. Dennoch ist endlich 1900 unter alle Forderung erfüllt worden und trotzdem sagt der Unternehmerbericht zur Lobenswürdigkeit über das letzte Geschäftsjahr!

Jwar giebt er an, die Leistung pro Kopf sei von 220,53 auf 210,49, also 1900 um 10,04 Tonnen gesunken. Die Leistungsänderung betrug aber bei einer Schichtverkürzung von mindestens 20 Proz. noch keine fünf Prozent! Hier hätten wir schon die Tatsache einer verhältnismäßig höheren Arbeitsleistung zu verzeichnen, trotz kürzerer Schicht.

Allerdings ist die Achtstundenschicht hauptsächlich erst ab zweites Quartal 1900, auf einer kleinen Grube gar erst mit Jahresende eingeführt. Dadurch wird die Berechnung schwierig. Sieht man sich aber die Vierteljahres-Förderung an, so findet man, daß das zweite Quartal pro Kopf die niedrigste Leistung aufwies, aber dann steigt sie wieder — d. h. die Verhältnisse schafften gewöhnlich eine allmählich an die neue Arbeitsmethode und kamen schließlich wieder auf die frühere Leistung. Das Ergebnis dieser Versuche in den niederschlesischen Kohlengruben bedeutet einen glänzenden Beweis für die Durchführbarkeit des Achtstundentages.

## Bericht des Parteivorstandes

### Bericht des sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 1901 zu Rück.

Die **Wahlhandlung Vorwärts**, welche dies Jahr ihren zehnten Jahresbericht erlährt — der erste Bericht umfachte nur die Zeit von November 1890 bis 1891 — kann auch für das laufende Geschäftsjahr 1900/01 einen erfreulichen Umwandlung

ihres Warenmaßes feststellen. Seit ihrem Bestehen ist dieser langjam mit „Worten“, aus den jeweiligen Beständen erklärlichen Unterbrechungen verließig, wofür er im Jahre 1891/2: 120 175 Mk., 1892/3: 144 069 Mk., 1893/4: 140 237 Mk., 1894/5: 148 444 Mk., 1895/6: 133 450 Mk., 1896/7: 136 256 Mk., 1897/8: 136 726 Mk., 1898/9: 176 017 Mk., 1899/00: 183 366 Mark betrug, beläuft er sich für 1900/01 auf 201 200 Mk. Diese Zahlen, die natürlich vom Wachstum und von der Entfaltung der Parteiung abhängig sind, bezeugen aber auch zu dem Schluß, daß die Buchhandlung ihre Hauptaufgabe: Verbreitung sozialdemokratischer Agitations- und Aufklärungschriften, nach Möglichkeit zu erfüllen befreit war. Das ist daneben auch in der Lage war, der Partei für allgemeine Agitationszwecke Vermittlungs- und Uebermittlungs zur Verfügung zu stellen, ergiebt sich aus nachfolgender Zusammenstellung: 1893 konnte die Buchhandlung zum erstmaligen 6000 Mk. zur Verfügung stellen, 1894 abermals 6000 Mk., 1895: 17 000 Mk., 1896: 11 000 Mk., 1897: 10 000 Mk., 1898: 19 000 Mk., 1899: 21 000 Mk., 1900: 14 000 Mk. und für 1901: 20 000 Mk.

Die **Kommunisten** „In freien Stunden“, welche durch die freundliche Unterstützung der Parteifreien zu Anfang dieses Jahres einen erfreulichen Aufschwung nahen, erhielt sich auf dem in den 5 Jahren ihres Bestehens genannten Stande; das Bemühen, durch Herausgabe von Nummernblättern den finanziellen Geldmangel in den Arbeiterkreisen zu weiden und zu beheben, wurde fortgesetzt in der Ausgabe einer prächtigen Kupfergravüre des berühmten Gemäldes „G. Delacroix: „Die Revolution führt das Volk“, das die 1848/49 Revolution nach der Zufuhrleistung beauftragt für die Gemäldereihe im Louvre angekauft hatte.

Neue Agitationschriften wurden im letzten Jahre herausgegeben: **Braun, Adolf: Achtstundentag** (5000 Exempl.), **Braun, Alfr.: Frauenarbeit und Hauswirtschaft**, **Günther, Kurt: Wilhelm Gedichte** (17 000 Exempl.), **der letztjährige Kommunistische Bericht** wurde in 301 000 und die **Chinapolitik-Broschüre** in 10 000 Exemplaren abgesetzt, das **Wagner Parteitag-Protokoll** in 33 000 und das **Protokoll vom Internationalen Kongress in Paris** in 4000 Exemplaren. Auch zwei neue sozialistische Theaterstücke gelangten zur Ausgabe: „Der verlorene Sohn“ von Bergson und der „1. Mai“ von Baum. Von den Arbeiter-Vertragsangelegenheiten wurden nach dem letzten Abänderung, und zwar nach Art des im Vorjahre mit Beifall aufgenommenen „Führer durch das Invalidentages“, Führer durch das Gewerbe, das Bau- und das Forst- und Landwirtschafts-Anfallgesetz herausgegeben.

Nach von früheren Publikationen wurden **Neuausgaben** herausgegeben: **„Die Brücke“** (Herausgeber: Arbeitervereine) (18 000 Exempl.), **„Gegner Arbeiter-Katechismus“** (5000 Exempl.), **„März: Kommunales Manifest“** (2000 Exempl.), **„Parteiprogramm 1750“**, **„Demokratie“** 10 500 Exemplare. Von unseren illustrierten **März, Mai, Viehweide** u. **Postkarten** wurden ca. 70 000, sowie 2500 **Postkarten** abgesetzt.

Der **Kassenabrechnung** weist gegen das Vorjahr eine Mehrerhebung von 88 352,30 Mk. auf, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß der vorjährige Kassenabrechnung sich nur über einen Zeitraum von elf Monaten erstreckte, während der diesjährige wieder ein volles Jahr umfaßt.

In der ersten Hälfte des Berichtsjahres gestalteten sich die Kassenverhältnisse ungünstig sehr ungünstig. Die ersten beiden, einen Zeitraum von fünf Monaten umfassenden Abrechnungsperioden schlossen mit einem Defizit von 53 042,80 Mk. ab. Die besseren Eingänge in der zweiten Hälfte des Jahres und hauptsächlich die steigenden Ueberläufe des Vorwärts haben dieses Defizit aber wieder ausgleichend und noch die Erzielung eines Ueberflusses ermöglicht. Von den im ersten Jahre der Periode entnommenen 88 352,30 Mk. sind im Juli 1901, 10 Mk. mehr zur Verfügung zu werden. Diese Summe ist fast ganz den Ueberläufen des Vorwärts zu verdanken, die gegen das Vorjahr eine Erigerung von 21 736,50 Mk. aufweisen.

Das die einzelnen Ausgabebeurteilungen anbelangt, so sind die Kosten der allgemeinen Agitation wieder erheblich gestiegen: gegen das Vorjahr um 13 457,20 Mk., gegen das Rechnungsjahr 1898/99 um 31 458,93 Mk. Die Ausgaben für Wohnstationen weisen ebenfalls gegen das Vorjahr eine Erigerung von 25 962,95 Mark auf.

Dagegen sind die Ausgaben für Unterhaltung gegen das Vorjahr gesunken um 11 175,45 Mk.; desgleichen die Reichstagskosten um 1110,30 Mk. Die Spannung zwischen Einnahme und Ausgabe im Darlehns-Konto ist gegen das Vorjahr leicht günstig.

Eine weniger günstige Gestaltung zeigt das **Presseunterstützungs-Konto**. Dagegen das Defizit der Neuen Welt wieder um 8564,77 Mark geringer geworden ist, betragen die Mehrausgaben gegen das Vorjahr 17 798,03 Mk. Die Umstände, die zu dieser Erigerung geführt haben, sind aus der Aufstellung C und den der letzten beigefügten Berechnungen ersichtlich.

Zu einzelnen verzeilen sich die Einnahmen und Ausgaben wie folgt:

### Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Parteikasse vom 1. August 1900 bis 31. Juli 1901.

A. Einnahmen:	
Allgemeine Einnahmen . . . . .	177 274,40 Mk.
Darlehnskonten (Rückzahlungen) . . . . .	38 525,00 „
Zinsen . . . . .	14 715,52 „
Ueberflüsse des Vorwärts . . . . .	80 446,55 „
Verchiedenes . . . . .	11 973,23 „
Gierzu Bestand am 1. Aug. 1900 . . . . .	4 562,44 „
	322 497,14 Mk.
B. Ausgaben:	
Allgemeine Agitation . . . . .	71 029,11 Mk.)
Wohnstationen . . . . .	25 011,10 „)
Unterstützungen . . . . .	12 029,10 „)
Projekte und Festangangslosten . . . . .	7 599,52 „)
Reichstagslosten . . . . .	28 900,00 „)
Gehälter und Verwaltung . . . . .	15 870,38 „)
Darlehnskonten . . . . .	42 708,00 „)
Presseunterstützungen . . . . .	67 377,93 „)
Verchiedenes . . . . .	9 440,00 „)
	291 788,90 Mk.
Angelegtes Kapital . . . . .	22 581,10 „)
Kassenbestand am 31. 7. 1901 . . . . .	8 127,14 „)
	322 497,14 Mk.

Bemerkungen zu B. Ausgaben.  
 \*) Unter diesen Kosten befinden sich 20 000 Mk., mit welchem Betrage unsere vereinsfreie Bruderpartei in ihrem schweren Wahlkampf unterstützt wurde.  
 \*\*) Unterstützungen wurden wie üblich nur an solche Personen gezahlt, die infolge ihrer Parteithätigkeit gemäßigelt oder sonstige geschädigt wurden.  
 \*\*\*) Unter dieser Rubrik befinden sich die Ausgaben für Gehälter, Miete für Bureauarum, Zeitungs- und Beleuchtungs-



leinen Meiler, welche bisher 80 M. bezogen, werden aus-  
quartiert, um den 100 M.-Leuten Platz zu machen. Die Aus-  
belegerin hat mit einem Schläge eine jährliche Mehreinnahme  
von 1040 M. bringt ein Geschäft! Nach Abführung derselben  
soll die Hausbesitzer gelobt haben, am darauf folgenden  
Sonntag einen Kirchgang zu machen und Gott um Hilfe für  
ihre durch die Prostitution so tief gesunkenen Mitbewerber  
anzusehen.

### Wohlbekanntes Lob.

Der „Arbeitervertreter“-Verein, über dessen artige Quer-  
treiber bei Aufstellung der Kandidatenliste für die Wähler  
ein Beschreibungsamt wie in der Sonntagsnummer be-  
reits kam, erweist das der katholischen Köln-Vollst.-  
Dienst Blatt ein Teil des von uns hinsichtlich schon  
wiedergegebenen Aufschreibens ab und ist offenbar mit dem Vor-  
gehen des „Arbeitervertreter“-Vereins einverstanden. Es muß  
die im „Arbeitervertreter“-Verein sitzenden konfessionslosen  
evangelischen Männer und Junglinge zu weiteren Taten gleichen  
Muthes ermutigen, aus solchen Munde ihr Lob zu erheben.  
Leider sind die Aufschichten auf einen Erfolg der Quertreiber  
spöttelnde, zumal der katholische Gleichbau-Arbeiterverband  
in Trier mit seinen 32000 Mitgliedern gleichfalls eine Quer-  
liste aufgestellt hat — Voraussichtlich wird die öffentliche Be-  
weiskrafts-Verarmung, die übermorgen, Donnerstag, im  
Konzerthaus stattfindet, ihr Urteil über das Vorgehen dieser  
sonderbaren „Arbeitervertreter“ abgeben, die nach Art gewisser  
Nachtwächter das Licht der Deffentlichkeit bei Bekanntheit ihrer  
Kandidaten scheuen und im Trüben zu fischen versuchen.

### Das Arbeitersekretariat und die Rechtspredung vor einem Amtsgericht.

Ein Schneidergehilfe reichte einen Antragszettel eine Klage  
ein ihm. Herausgabe von Kleidungsstücken, Uhr und Hosen,  
die ihm sein Meister vorenthalten hat, weil der Geselle den  
Antrag, den ihm der Meister geliefert, noch nicht vollständig  
bezahlt hatte. Trotzdem nach der Gewerbeordnung (§ 115) die  
Unternehmen den Arbeiter eine Waren Kreditoren und nach  
§ 118 bezügliche Forderungen nicht eingeklagt werden dürfen,  
eublich nach § 811 der Zivilprozessordnung Kleidungsstücke  
nicht pfändbar sind, hatte es in der ersten Verhandlung fast  
den Anschein, als wenn der Geselle abgewiesen werden solle,  
den der Richter glaubte, der Meister wäre in seinem Rechte.  
Alsdann wurde ein neuer Termin anberaumt. Inzwischen  
hatte das an dem Tage befähigte Arbeitersekretariat dem  
Gesellen die in Betracht kommenden Geheißparagrafen ab-  
schriftlich eingehändigt. Im zweiten Termin schien der Richter  
sich auch wieder auf Seiten des Meisters stellen zu wollen.  
Darauf holte der Geselle das Schreiben des Arbeitersekretärs  
an der Tafel und verwies auf die betr. Geheißparagrafen.  
Alsdann entwickelte sich folgendes Zwiegespräch:  
Vorleser: Er Sie haben sich wohl irgendwo Rechtsbeleh-  
rung geholt?  
Geselle: Jawohl, auf dem Arbeitersekretariat.  
Vorleser: zum Meister: Sie müssen die Sachen her-  
ausgeben und zwar innerhalb drei Tagen.  
Kopfschüttelnd verließ der Meister, dem der Richter jetzt  
Recht geben wollte, den Saal, und der Geselle heilte Betrach-  
tungen darüber an, wie eigentlich manchmal die Rechtspredung  
bei unsen Gerichten ausfallen mag, namentlich, wenn die  
Arbeiter sich die nötige Belehrung vorher nicht geholt haben.

### Die Zurückgekehrten.

Dazu schreibt uns einer unserer Mitarbeiter unter der Epith-  
marke Veteranen, Patriotismus und Geschicklichkeit. In Nr. 201  
wird erwähnt, wie neulich bei der Denkmalserrichtung in  
Halle die Kriegsveteranen einmüthig zurückgekehrt gefühlt  
haben. Einer der Soldaten bedauerte sich bekümmert  
über — sehr bezeichnend! — durch Vermittelung der „Kon-  
servativen“ Göttinger. Er präs in seiner Rede wurde auch die  
angenehme Dankbarkeit des alten Krieger gegenüber seinen  
Veteranen als einleuchtendes Beispiel mit dem Zitat: „Vete-  
ranen voran!“

Der gekränkte und unzufriedene Kriegskamerad scheint aber  
in der alten wie in der neuen Geschicklichkeit gleichmäßig  
bevorzugt zu sein. Nehmen wir zunächst die neue, um nicht  
zu sagen die neueste. Einer einige Stichproben aus einer alten  
Kundgebung des Herrn Generals von Spitz Erzelenz. Sie  
war bestimmt für den preussischen Polizeiminister und den  
preussischen Kriegsminister und wendete sich mit ganz befre-  
mender Spitzigkeit direkt wider den Verband der Deutschen  
Veteranenvereine:

„Die Forderung, daß jeder notleidende deutsche Kriegsteil-  
nehmer vom Staate von Rechts wegen unterstützt werden  
müsse, ist im Grunde eine sehr einfache, um bekämpfen, weil  
solches Verlangen auf eine sozialdemokratische Forderung  
hinausläuft. Die Situation der Veteranenverbände ist  
richtungslos, demagogischer Art, ohne Beamte werden von  
den angegriffenen und verdächtigt. Die Führer im Verbands-  
sind meist untergeordnete Leute und augenscheinlich nicht  
fähig. Sie können großes Unheil anrichten und sogar die nationalen  
Befreiungen der Kriegsveteranen befehligen gefährden. Wört-  
lich hieß es: „Unseres Gracians ist das Umhängen der  
hatte guten Fortgang. ... Da ich übrigens nicht weiß, ob das  
genügen wird, um die Deine Einwirkung in Briefen zu lassen  
zu bringen, so verleihe es sich von selbst, daß mein Honorar für  
das erste englische Ding, das ich hoffentlich bald wenigstens  
ausgehakt bekomme und für den Augenblick entbehren kann, da  
mein Alter uns pummeln muß, Dir mit dem größten Verlangen  
zur Disposition steht. Die Hunde sollen wenigstens das Wasser  
nicht haben, Ach durch ihre Inzucht in perfidie Verlegenheit  
zu bringen.“

Doch kein Wort weiter von der ganzen niederträchtigen Ge-  
schichte. Keine wird bei Antritt dieses Jahres bei Dir sein. Der  
Kerl ist ein famoser Quittator und wird Dir von Feuerbad viel  
erzählen. Den Tag nach seiner Abreise von hier trat ein Brief  
von Feuerbad an mich ein, wie hatten ihn nämlich geerdicht.  
Feuerbad sagt, er müsse sich mit dem Kommunisten beschäftigen  
versteht haben, er ist so in dem religiösen Dreck gründlich  
versteckt, daß er im höchsten Grade verkommen. Und set er in Bayern  
zu sehr von dem ganzen Leben abgesehen, als daß er dazu  
kommen könnte. Uebrigens ist er kommunist, es handle sich für  
ihn nur um das Wie der Ausführung. Wenn möglich, soll  
er diesen Sommer an den Rhein, und wenn toll er auch nach  
Brüssel, das wollen wir ihm schon beibringen.

Dies in Übereinstimmung mit dem Vorhergehenden. Wir haben gestern  
im größten Saale und ersten Hofhof der Stadt unsere dritte  
kommunistische Verammlung abgehalten. Die erste, 40. Sitzung  
zweite 133, die dritte wenigstens 200 Teilnehmer. Ganz  
überfeld und Ba-men, von der Bevölkerung ist zur Hälfte  
nur das Proletariat ausgeschlossen, von dem toll der Herr  
einigen Vortrag, Gedichte von Müller, Büttmann und Stride  
aus Hellen wurden vorgelesen, ebenj der Artikel über die  
bestehenden kommunistischen Kolonien im Bürgerbude. Nachher  
eine kleine Streite, wobei die Kommunisten sich sehr  
diskutiert bis ein Uhr. Das Ding zieht ungeheuer. Wir  
von nicht, als ob Kommunisten, und jeder Einzelne fallen uns  
neue Anhänger zu. Der Herr Minister hat sich für ein glänzend  
wird, in welche die Kommunisten sich für ein glänzend  
wird, in welche die Kommunisten sich für ein glänzend  
wird, in welche die Kommunisten sich für ein glänzend

Veteranenbewegung eine ernste Gefahr für das Kriegsveteranen-  
wesen und schädigt unter unangelegenen Ueberzeugung  
nach dadurch, und nicht allein dadurch, auch das Staats-  
interesse.“

Die Staatsbedenken zu werden noch weiter von dem Grafen  
und Hofen, Herrn General von Spitz Erzelenz, vor Be-  
günstigung der Befreiungen des Veteranenverbandes in  
ger nicht minderüberlegen die gewohnt. Die Folgen  
liegen nunmehr wählbar alle Welt offen genug vor Augen!  
Erzelenz von Spitz kann mit Befriedigung sagen: „Es ist er-  
reicht!“

Von dieser immerhin noch neuen Geschicklichkeit nunmehr zur  
alten:  
Weder den Veteranen noch den Junkern der Kadettenhäuser  
wird jemals von Amts wegen die Wahrheit erzählt worden sein  
über den volksfreundlichen und genialen Aristokraten Tiberius  
Grachus. Dieser „Umsürzler“ wurde, vor mehr als 2000  
Jahren bereits, von den damaligen Staatsdächtern von  
Bildung und Besitz auf graumächtige Weise ermordet, weil er  
unter anderem die römischen Veteranen wie folgt aufgefie:  
„Männer Roms! Die wilden Krieg Italiens haben ihre  
Häuser und Klöster mit weissen Leinwand überzogen,  
die für Italiens Herrschaft auf Tod und Leben kämpfen,  
besitzen nichts als den Genuß der Luft und des Tageslichts,  
weil man die ihnen nicht rauben kann. Ohne Güte und  
Lobdank treten sie mit Weib und Kind im Lande umher. Es  
ist ein Dohn, wenn die Feldherren in der Schlacht die an-  
fordern, ihre Kausungen und die Geheiß ihrer Diener zu  
kämpfen, denn unter allen ist kaum ein einziger, der eine  
Grabstätte der Seinen und einen eigenen Haushalt besitzt...  
Sie haben die Welt besetzt und werden deren Herren ge-  
nannt, ihnen selbst aber gehört nicht eine einzige Acholle  
Landes.“

Die geschichtliche Wahrheit über den altrömischen Kapi-  
talismus mit seiner Arbeitsflawenwirtschaft und seiner Wirkung  
auf die Bürgerkrieger der damaligen Weltmacht. Und zwei  
Jahrtausende später, am Anfang des 20. Jahrhunderts, herrscht  
noch immer der Kapitalismus, nunmehr ein nahezu höchst ent-  
wickelter, herrscht noch immer der die bestlose Arbeit ver-  
fälschende Besitz, herrscht noch immer im großen und ganzen  
stufwürdiges altrömisches „Ned“ — auch den Kriegsveteranen  
gegenüber.

Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen? In Millionen Herzen  
wird sie bereits gezündet, die Lehren moderner Grachen. In  
Sundertausenden empört sich bereits das erneuerte Gefühl für  
Menschentum und Menschenrecht wider den entehrenden Druck  
kapitalistisch-militärischer Barbareien des einst von schuf-  
tigen Diplomaten „ein Wort des alten Marschall Blücher  
umfänglichten „Volles in Waffen“. Der weltliche Freiheit  
von Tein, er wird auch der Erzelenz von Spitz nicht ganz  
unbekannt sein, daß sie bereits voraus, die kommende Geheiß-  
herrschaft der Bankiers und der Großgrundbesitzer. Mit Ge-  
nugthuung sah dieser gute Patriot ein Geheimnis 1806, die  
militärische Macht in Italien, die er nicht wollte wissen  
von einem auf dem Umweg willig sich hängen lassenden „pa-  
trien Majie der Verworfenen“. Von ihr schrieb er:

„An reichend das Vaterland nur als Abgaben  
fordernd, ihr Leben und ihre Gesundheit in An-  
spruch nehmend, bald in den trockenen Formen der Zivil-  
und Militärverwaltung, bald, bei eindringender großer  
Gefahr, wo man gedungen wird, die höheren ed-  
leren Geühle des Menschen zur Selbstauslieferung  
anzusprechen, die aber passio il pericolo (nach überhandnehm-  
Gefahr).“

Wante der große Umsürzler, Freiheit von Tein, etwa gar  
den neupreussischen Militarismus und — den Herrn General  
von Spitz Erzelenz voran!

Altron ist an seinem „Ned“ und an seinem Kapitalismus  
zu Grunde gegangen! Und das Deutsche Volk will auf der  
Grundlage des Kapitalismus, der nach wie vor dem Besitz  
beruhet Arbeit und auf der Grundlage des Spitz-Militarismus,  
angesichts der bereits verteilten „Welt“, eine „Weltmacht“  
werden? Seine Zukunft soll angeblich auf dem Wasser liegen?  
Schrecken die römischen Eporen nicht? Es bleibt das uralte  
Verhängnis hersehender Klaffen: Sie fällen die Geschickte  
zu ihren egoistischen Zwecken, angeblich im „Staatsinteresse“,  
in Wahrheit: zum Staate- und Volksverderben. Sie wagen  
aus der Geschickte nichts zu lernen. Hier der Grund aller  
blutigen Revolutionen!

\* In der geschlossenen Sitzung der Stadtverordneten  
wurde das öffentliche Plakatwesen dem früheren Fächter  
Schwarz für die Summe von 3925 M. übertragen. An-  
gebote hatten noch abgegeben die Firma Schumann mit 4200  
M. und die Firma Schrade mit 4225 M. Als Sch-  
verfähiger für die Grundbesitzverwaltungs-Kommission wird  
der Bauverwalter Wölfling gewählt. Verschiedene Gegende  
zur Verwaltung von Gräbern und Erbsengrößen werden  
annommen. Angelegt werden zwei Kanäle, die Herren  
Kalt und Seehaus. Schließlich wird auch die Pensionierung  
des Polizeiersterns Barnum ab 1. Januar ausgeprochen.

\* Wenn gehört das Trinken? In den Vorbereitungen  
kommt es häufig vor, daß sogenannte „bessere“ Kunden eine  
Kleinigkeit mehr zahlen, als die übliche Taxe vordreibt. Die  
Prinzipale nehmen dieses Mehr für sich in Anspruch, während

die Weinstadt für den überhörenden Teil als Trinken auf-  
setzt und leidet für sich in Anspruch nimmt. Einige Weinst-  
vale sind sogar dazu übergegangen, mit den Weinstädten Verträge  
abzuschließen, laut welchen sie erklären, auf Trinken keine  
Zurück zu geben! Der Vorbereitete hat sich aber bei  
seinem Prinzipal in Verdacht genommen, daß er nicht alles  
Geld, also auch Trinken, an die Stafe abgibt. Der Mann  
hielt den Weinstädten auf die Probe, indem er einem Kunden  
25 M. gab mit der Bitte, sich von Weinstädten bedienen zu lassen.  
Lehter führte nun den Zapfen 15 M. für Weinstädten an die  
Stafe und den übrigen 10 M. für Trinken an die Stafe  
für sich selbst. Der Prinzipal entlich den Weinstädten und stellte  
obendrein noch Strafandrohung wegen Unterschlagung. Das  
Schöffengericht in Dortmund kam auch wirklich zu einer Ver-  
urteilung und erkannte auf eine Wode Geängnis. Die Ver-  
urteilung des Angeklagten war indessen von Erfolg. Das Gericht  
hielt sich an den alten richtigen Standpunkt, daß die Weinstadt  
des Weinstädten im allgemeinen die ist, den Weinstädten als soa.  
Trinken! dem Weinstädten zuzumachen zu lassen und nicht dem  
Prinzipal. Aus diesem Grunde war das schöffengerichtliche  
Urteil unhaltbar, so daß der Angeklagte freigesprochen war.

Die Abbringung von Klammern in den freien  
außerhalb der geschlossenen Sitzungen nur durch eine Polizei-  
verordnung für den Kreis Armeier mit Schuß des s. h. ö.  
tischen Genusses der Landchaftsbilder des Rhein-  
Arthales verboten worden. Das Kammergericht hat diese  
Polizeiverordnung für rechtsunfähig erklärt, da die Grenzen  
überdreize, welche dem polizeilichen Verordnungsrecht gezogen  
sind, die Polizeiverordnungen seien, welche die öffentlichen  
Anstalten betreffen und auch ihrer ganzen Organisation nach  
dazu außer fähig. Wollte man diese Aufgabe der Polizei zu-  
weisen, so wäre sie in der That im Stande, den Bau jeder Fabrik,  
jedes Wohnhauses im Rheinthal — es sei denn in der Form  
aller Bürger — zu verbieten. Es mag sein, daß für gewisse  
Bereiche des Rheinthal das Kammergericht, es mag sein, daß für  
den Kreis Armeier und Oberberetreibenden im Interesse der land-  
schaftlichen Schönheit und ihres ästhetischen Genusses gewissen  
Beschränkungen zu unterwerfen. Solche Beschränkungen können  
aber nur durch Gesetz, event. im Wege der Enteignung, zur Aus-  
führung gebracht werden, nicht durch Polizeiverordnungen, die  
damit noch über das Gebiet der Volkshauspolizei hinausgreifen  
würden.

\* Frisches Trinkenwasser in den Wartefallen. Der Eisen-  
bahnminister hat an die Bahnhöfepolizei die Weisung ergehen  
lassen, daß sie fortan die Wartefälle ständig mit trischem Trinken-  
wasser und Gläsern versehen sollen, zu freiem Gebrauch für die  
Wartenden. Ferner haben sie an sämtlichen Zügen frisches  
Trinkenwasser gegen eine Entschädigung von fünf Pfennigen für  
das Glas zu verabreichen.

\* Stadt-Theater. Für den von der Direktion geplanten  
Chateaufest (12 Werke des großen Dichters) gibt sich  
bereits das lebhafteste Interesse fund, indem schon bis jetzt zahl-  
reiche Bestellungen für diesen Zyklus eingelaufen sind. Als  
Kunstverstellung wird am kommenden Sonntag, den 11. d. Mts.,  
die erste Aufführung des Mopsjules des Hüllings-  
schwafers von J. F. J. stattfinden. Dem neuen Stücke, dessen  
Premiere im Vesting-Theater in Berlin einen geradezu glänzen-  
den Verlauf nahm, wird von allen Seiten ungewöhnlicher,  
frischer Humor und kunstgewandte technische Meisterhaft nach-  
gefragt.

Gestorben sind im Laufe der vergangenen Woche in  
Halle: 54 Personen und zwar an: Edwinbüdt 9, Schor-  
lach 6, Wasserbüdt 1, Ungenentsündung 5, Darmfartung 6,  
Bauchfellentzündung 1, Breddurchfall 5, Schußverletzung 1,  
Strebs 1, Hirnhautentzündung 1, Herzfehler 1, Krämpfe 2,  
Schlehdarberkrankung 1, Brustentzündung 1, Herzfehler 1,  
1, unbestimmte Todesursache 1, Schindeldarberkrankung 1,  
Schlaganfall 1, Brandstiftung 1, Totgeburt 3. — Dar-  
unter befinden sich 3 in hiesigen Krankenhäusern verstarbene  
Dortseiner.

In Halle-Nord verstarben in derselben Zeit 28 Personen und  
zwar an: Ungenentsündung 4, Darmfartung 2, Breddurchfall 3,  
1, Krämpfe 1, 1, Krämpfe 1, 1, Krämpfe 1, 1, Krämpfe 1,  
Schorlach 2, Hirnhautentzündung 1, Lufttröhren-  
fartung 1, Lebensschwäche 3, allgemeine Blutvergiftung 1, Schor-  
lach-Diphtherie 1, Ungenentsündung 1, Ungen-  
entsündung 1, Grundnahrung mit einem eingeklemmten Darm-  
trakt 1, Totgeburt 2. — Darunter befindet sich 1 in einem  
hiesigen Krankenhaus verstorbenen Dortseiner.

h. Weihenfels. Der Streik bei Magig. Die am  
Somabend stattgefundene öffentliche Schummaderverammlung  
war stark besucht. Zu dem auf der Tagesordnung stehenden  
Punkt: Der bevorstehende Streik bei Magig und welchen Ge-  
fahren sind die Arbeiter der Schuhindustrie dem Unternehmen  
gegenüber ausgesetzt? führte Polizeu W. 11. aus, daß, da  
der Streik der Verhinderung der Verfertigung der Schuhwaren  
von ihm forciert worden ist. Jedoch ist es notwendig, darauf  
einzugehen, indem die Deffentlichkeit im weitesten Maße damit  
sich beschäftigen hat. Bei der Erörterung über diese Differenz  
ist nun in einer Reihe im Schummadert, dem Organ des fabri-  
kantenvorstandes und der hiesigen Antie am Abend die Deffent-  
lichkeitsverteilung worden worden, daß wir gewonnen sind, die Un-  
wohlthäter forciert zu müssen. Vor allem muß ich dagegen  
protestieren, daß die Arbeiter der Firma Magig mit dem Magig  
einverstanden gewesen wären, und nur erst durch mein Ein-  
greifen die Kündigung eingereicht hätten. Es grenzt geradezu  
an Unverschämtheit, die Forderung dazu zu gebrauchen, Schump-  
tungen zu erheben, worin man vorwärts zu gehen, was  
wenn erbringen kann. Jeder geschieht von Leuten, welche  
für sich in Anspruch nehmen, wohlgeehrt zu sein. Die  
Arbeiter haben nur nach reiflicher Erwägung beschließen, so  
handeln, wie sie gethan. Für sie ist es eben sehr  
gebräuchlich, Waren anzusetzen, wo sie wissen, daß  
durch die Verminderung der Produktionskosten auf Kosten der

Die frische Kritik ist noch immer nicht hier. Der neue Titel  
die heilige Familie wird mich wohl in Familienkreisen mit  
meinem kommen, obgleich sich höchst gereizten Willen bringen.  
Das kommt Du natürlich nicht wissen. Wie aus der Kritik  
verhört, hast Du meinen Namen zuerst gefeiert, warum?  
Ich hab ich nichts daran gemacht und Deinen Titel kennt  
doch jeder heraus.

Auch als die heilige Familie Titel März erschien, bedauerte  
sich Engels wiederholt, daß sein Name auf dem Titelblatt händte  
und man gar an erster Stelle: vielleicht schmehte ihm jenen das  
Wort, daß er nicht den geistigen Inhalt des Buches prägte, aber  
doch mit dem Jolliat ausgemessen hat, daß Engels so gar  
wenig dazu beigetragen habe, obgleich er auf dem Titelblatt als  
erster Verfasser genannt hat.

Seine Uebung, in vier Wochen nach Bonn zu gehen und, wie  
andere Stellen dieses Briefe hervorzuheben, nachdrücklich zu  
studieren, aus Gelb vor dem „Schöder“ seines kaumwärtigen  
Berufs, hat Engels nicht ausgeführt. Er ging vielmehr im  
Frühling 1845 nach Brüssel, was entschieden das ungleich  
Müßiger war. Dort machte er gemeinsam mit Marx ein Inter-  
nium durch, worin er der oberdeutschen Arbeitervereine mindestens  
ein dreißig oder selbst ein sechzig Jahre zuvor kam.

Nun erzie er auch den Marx einer kommunikativen Propa-  
ganda, von der das Proletariat ausgeschlossen ist, richtiger  
sagen: in der Theorie ganz richtig, aber in der Praxis meist  
schlimmer als nutzlos, hat er später wohl alle Vermüdungen ge-  
kannt, die Kapitalisten von der Minderheit der kommunikativen  
Arbeiter zu überzeugen. Aber zu sein Lebenswichtigen, be-  
friedigenden und unerschütterlichen Optimismus des jungen Engels  
gehörte auch dies, daß er die kleinen Versammlungen in Elber-  
feld gleich als ungeheure Erfolge einschätzte und dabei noch ein  
wenig mitläufig auf den „guten Kerl“, den Ges. herab, der  
sich immer in Illusionen beruhte.

